F. W. Ziegler
Liebhaber und Nebenbuhler

Wien, 1834

-50 £

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/liebhaberundnebe01zieg

Liebhaber und Nebenbuhler

in

Einer Person.

Lustspiel in vier Aufzügen,

von

F. W. Ziegler.

Neue Auflage.

Wien.
Druck und Verlag von J. B. Wallishausser.
1834.

Personen.

Fräulein Sybille von Katzeburg.

Ritter Adelhof, aus Schwaben.

Graf und Ritter Liebenau, } als Schmiedegesellen in
Georg, sein Knappe, } Stadingers Dienst.

Hans Stadinger, ein Waffenschmied.

Marie, seine Tochter.

Brenner, Wirth beim Einhorn, sein Schwager.

Irmentraut, Mariens Wärterin.

Der Vogt von Worms.

Ein Bube vom Einhorn.

Knappen.

RBR
Jantz
#1716

Erſter Act.

(Gemeiner Saal im Wirthshauſe, mit Lichtern matt erleuchtet. Ausgeſchmückt mit Bildern von Rittern u. dergl.)

Erſte Scene.

Der Graf (ganz geharniſcht, ſeine Schmiedekleidung liegt am Boden). Georg (als Schmied gekleidet).

Georg. Herr Ritter! Eure Liebe mag mir es verzeihen, aber ich ſehe Euch lieber im Harniſch, als da in dem ſchwarzen Wamms und Schurzfell, und der Helm ſteht Euch beſſer, als die lederne Mütze.

Graf. Kannſt Recht haben, Georg, werde auch Beides bald ablegen. Glückt Alles, ſo wird Marie heute noch die Meinige; dann hänge ich das Schurzfell an den Nagel.

Georg. Wißt Ihr was, Herr Ritter, hängt es, ſtatt des Purpurmantels, um Euer Wapen, ſo wiſſen doch Eure Nachkommen, daß ſie vom Ambos abſtammen.

Graf. Knappe!

Georg. Seyd nicht ungehalten; ich habe Euch nur erinnern wollen, was Ihr Eurem Adel ſchuldig ſeyd.

Graf. Erinnere Dich vor Allem, daß Du mir Gehorſam und Achtung ſchuldig biſt.

Georg. Mit dem Ritter und Grafen habe ich nichts mehr zu reden, aber mit meinem Ambos-Cameraden habe ich noch ein Paar Worte zu plaudern. Seht mich an, Herr Ritter! — Camerad' wollt' ich ſagen, — ich, der ehrlichſte, der tapferſte, der ſchönſte Knappe am ganzen Rheinſtrom,

HECK 4 NOV 1931

habe um Euretwillen meine Ehrlichkeit zum Teufel geschickt, habe falsche Lehrbriefe geschmiedet, und bin, Euch zu Liebe, wieder zum Ambos gegangen. Wahrheit kenne ich nicht mehr, und ich würde sie ganz vergessen, wenn ich sie Euch nicht zu Zeiten sagte. Ich kann ja lügen, wie ein Pilger, der aus dem gelobten Lande kommt! — Und meine Tapferkeit, mein Muth sind nicht einen böhmischen Groschen werth; denn wenn mich unser Meister mit allen Schimpfworten belehnt, die seit Carl dem Großen erfunden worden, so zittere ich wie eine Hexe auf dem Scheiterhaufen. Nun auf das Wichtigste — auf meine Schönheit zu kommen. Wo ist die schöne Röthe meiner Wangen hin, nach der sonst alle Dirnen neidisch gafften? — In dem Wamms, da nimmt sich mein schlanker Wuchs nicht so aus, wie in Eurem Wapenrock, und meine kohlschwarzen Augen stechen und brennen nicht mehr, denn ich bin ja überall schwarz geworden.

Graf. Du bist ein Narr!

Georg. Euer Camerad bin ich, und kein Narr.

Graf. Georg!

Georg. Lassen wir das gut seyn. Sagt mir nur noch das Einzige: Wollt Ihr das Mädchen heirathen?

Graf. Freilich will ich das.

Georg. Ordentlich zu einer Frau machen, wie es sich geziemt und gebührt?

Graf. Kannst Du glauben, daß —

Georg. Glück und Segen! — Um Eurer Redlichkeit Willen ist es mir so lieber — aber Euer alter Adel —

Graf. Taugt nur so lange, wie es Turniere gibt; aber die Erfindung des Pulvers und der großen Donnerbüchsen hebt alle Turniere auf, und so geht Muth und wahre Tapferkeit zu Grabe; und was ist der Adel ohne Tapferkeit?

Georg. Adel — das heißt die edelste Classe des Vol-

kes, die nur edel bleibt, wenn sie sich rein und unbefleckt erhält. — Ihr wollt Euren Adel an den Schandpfahl stellen.

Graf. Die Liebe will dieß Opfer.

Georg. Die Liebe? Verzeiht mir, Herr Ritter, mancher böse Bube hat schon seine schlechten Streiche auf ihre Rechnung geschrieben, der in seinem Leben nicht wußte, was edle Liebe ist.

Graf. Elender! Du erfrechst Dich? (Zieht das Schwert.)

Georg. Herr Ritter! (Auf den Knieen.) Camerad, laß den Spaß bleiben, oder ich schreie wie ein Bauer, der an den Klosterbaum genagelt ist.

Graf. Ist das der Dank, daß ich Dir Deine Freiheit schenkte?

Georg. Ja, Herr Ritter, das ist er. Ich sah in Euch nur einen Verführer der Unschuld. Eure Liebe hielt ich für Lust, der nach dem Genusse vor der Speise ekelt, und sie verächtlich von sich stoßt. Eure Marie ist ein tugendhaftes Mädchen, trotz ihres Muthwillens, und ich wollte lieber vor einem Roßbuben laufen, als sie dem Unglücke Preis geben sehen; auch hätte ich nicht sanft mehr schlafen können, denn durch meine List und Anschläge seyd Ihr verkappt in's Haus gekommen. Ich bin nun überzeugt, Ihr meint es treu und redlich mit ihr, liebt sie wahrhaft, und ich darf nicht fürchten, daß Euer Adelstolz einmal zum Falken wird, der der sanften Liebestaube den Hals umdreht. Glück auf, Herr Ritter, zur Brautnacht! — Mögen immer Eure Vorältern sich in jener Welt den Knebelbart ausraufen, Ihr macht Euch und Euer Weib glücklich. — Der Himmel segne Euch mit Kindern, und lasse Euch Freude an ihnen erleben. — Seyd Ihr Vater Euren Kindern, so seyd Ihr es auch Euren Unterthanen. — Nur diese Unterthanen sind glücklich zu nennen, deren Herr ein braves Weib und gute liebe Kinder hat. — Glaubt mir, Herr Ritter, ein

unverheiratheter, kinderloser Mann liebt nur sich, und nichts hält ihn ab, Niederträchtigkeiten zu begehen; da hingegen ein Gatte, ein Vater in seinen Kindern die ganze Menschheit liebt. Unter zehn Männern, die durch der Schergen Hände sterben, ist selten mehr als Ein Ehelicher; darum heirathe, wer heirathen kann, daß er nicht geköpft wird.

Graf. Du hast Recht, Georg. — Bei meinem Ritterwort! ich will meiner Marie ein zärtlicher Mann, meinen Unterthanen und Kindern ein liebevoller Vater seyn.

Georg. Wird mir doch ganz weich um's Herz. — Hört, Conrad! Heute noch sollt Ihr Marien Euer Weib nennen, oder ich will kein Schwert mehr tragen, und in jener Welt mir selbst zum Spott noch mit dem Schurzfelle herumlaufen. — Ich habe eine List ausgedacht, die ist so fein, als hätte sie ein Römer ersonnen. — Ihr laßt Euch heute noch einen Ehevertrag aufsetzen; der Stadtvogt ist Euer Freund; wenn nun der Meister heute Abend aus der Herberge kommt, so packen ihn Eure in der Stadt versteckten Knechte an, binden den falschen Simson, als wollten sie ihn gefangen nehmen, und Einer sagt dann wie von ungefähr: »Was würde Ritter Liebenau froh seyn, wenn wir ihm auch die Tochter brächten?« Nun springt Ihr hervor, balgt Euch mit den Knechten herum, die die Flucht ergreifen, und Ihr bringt den Alten nach Hause. Ein gutes, dankbares Herz hat der Esel — Euer Vater wollt' ich sagen — und ich wette, er wirft Euch seine Tochter an den Hals, aus Dankbarkeit und Furcht vor dem Ritter.

Graf. Dein Plan ist gut, und wir wollen ihn ausführen. Aber der Meister haßt mich. Er gibt sie mir doch nicht.

Georg. Weil Ihr ein schlechter Arbeiter seyd. — Hättet Ihr damals meinen Vater fleißiger besucht, wie ich in der Lehre war, so hättet Ihr, so wie ich, des Alten

Gunſt. — Aber da war Euch das Handwerk nur Zeitvertreib — Laune, und lange ſchmeckte Euch die Arbeit nicht.

Graf. Es iſt einmal ſo. Was hilft das Plaudern? Jetzt will ich als Ritter in dieſer Tracht die Treue meines Mädchens noch einmal auf die Probe ſtellen. — Denn betrügt ſie den Schmiedegeſellen Conrad, ſo betrügt ſie auch den Ritter Liebenau.

Georg. Was das für Grillen ſind. Wer ſeyd Ihr denn?

Graf. Jetzt Graf und Ritter, und in einer Stunde Conrad der Zeugſchmied.

Georg. Und iſt's nicht einerlei, ob ſie Euch als Ritter oder als Schmied liebt?

Graf. Nein, das iſt es nicht. Sie liebt mich als Ritter und liebt mich als Conrad, folglich Zwei, und ein Weib ſoll nur Einen lieben.

Georg. Sie liebt ja auch nur Einen.

Graf. Das verſtehſt Du nicht.

Georg. Iſt möglich. — Aber das weiß ich, daß ein Weib ihren Mann nicht mit ihrem Mann betrügen kann. Sagt mir noch — Ihr könnt das am beſten wiſſen — iſt ſie ſo gewiß artiger, gefälliger gegen Euch, wenn Ihr im glänzenden Harniſch, oder im ſchmutzigen Wamms ſteckt?

Graf. Zu Hauſe iſt ſie vertraulicher mit mir. — Es iſt Zeit, ich verfehle ſie ſonſt. — Rufe mir den Wirth.

Georg. Den Blutegel, der ſich an Euren Geldkaſten hängt, wie das Eiſen an den Magnet.

Graf. Er dient mir gegen ſeinen Schwager, dafür verdient er zur Belohnung —

Georg. Den Galgen. Ich will ihn holen, ich will ihn hängen. — Doch, er kommt ja in Eure Verwandtſchaft. (Ab.)

Zweite Scene.

Graf.

Was das schwer wird, aus den Weibern klug zu werden! Sie winden und drehen sich um eines Mannes Vernunft, wie weiland die Schlange im Paradiese um den Apfelbaum, und ruhen nicht eher, bis man in den Apfel beißt.

Dritte Scene.

Graf. Brenner. Georg.

Brenner. Herr Ritter, es wird Zeit seyn; Eure Liebesglocke hat schon geläutet.

Graf. Ich gehe gleich. Georg, geh' nach Hause, mache Feuer auf die Esse, daß, wenn der Meister ja erwacht, er arbeiten hört.

Georg. Sorgt Euch nicht. Er hat gestern Hochheimer getrunken, der macht festen Schlaf. Aber wenn er doch eher erwacht, als Ihr zu Hause seyd, was soll ich ihm sagen?

Graf. Was Du willst. Geh' nur!

Georg. Noch Eins, Herr Ritter! Wenn Ihr bei Eurem Mädchen seyd, so vergeßt nicht, daß der Ritter und Conrad nur Eine Person sind.

Graf. Plauderer, geh'!

Georg. Ihr seyd besser daran, als alle Liebhaber. Wenn Ihr betrogen werdet, so betrügt man Euch mit Euch selbst. Wenn das alle Männer so einrichten könnten, so wäre Mancher nicht so traurig.

Graf (zornig). Willst Du gehen?

Georg. Ich gehe ja schon. (Ab.)

Vierte Scene.

Graf. Brenner.

Graf. Nun, lieber Brenner, ich bin des Verkappens und Vermummens satt. Sage Er allen meinen Knechten, sie sollen sich heute Abends um neun Uhr bei der Domkirche versammeln, in ihren Wapenröcken. Ich will seinen Schwager überfallen lassen; vielleicht macht die Angst vor dem Ritter mich zu seinen Tochtermann. — Komm' Er später zu uns, und mache Er ihm die Hölle recht heiß; schlage Er mich ihm zum Sohne vor, und höre Er wohl, was er sagt. Geht es mit Gutem, so brauche ich die List nicht; — hilft Beides aber nicht, so entführe ich sie.

Brenner. Herr Ritter, es ist meiner Schwester Kind!

Graf. Sie wird mein Weib.

Brenner. So helfe ich, wo ich kann.

Graf. Ich muß gehen. Trage Er die Kleider in mein Zimmer, und erwarte Er mich in einer Stunde am hintern Thor. (Ab.)

Fünfte Scene.

Brenner

(packt die Kleider zusammen).

Du närrische Liebe, was bist du nicht Alles im Stande! Fürsten kannst du zu Bettler machen — Bettler zu Fürsten; und wenn du dich einmal recht eingefressen hast, so hilft kein Balsam und kein Kraut. Für Menschen, wie ich, die dich nicht kennen, bist du eine wahre Goldgrube; denn wer das Glück hat, in den Schacht eines verliebten Grafen zu steigen, und sein Handwerk recht versteht, der macht den reichsten Grafen und Ritter zum Bettler und sich zum

reichen Manne; und es gibt hier viele geſchickte Menſchen, und viele Verliebte — das ſehen wir Tagtäglich.

Sechste Scene.

Brenner. Ein Bube.

Bube. Eilig, Herr! — Es kommt ein Ritter mit einer Frau und Knechten, in einem großen Wagen.

Brenner. So früh? Trage die Kleider weg.

Bube. Ja, Herr. (Er läuft ab.)

Siebente Scene.

Brenner. Fräulein Katzeburg. Ritter Adelhof.

Fräulein (verſchwenderiſch gekleidet). Iſt Er der Wirth?

Brenner. Ja, meine hochadelige Frau.

Fräulein (beleidigt und ſtolz). Erb-Fräulein.

Adelhof. Ja, Erb-Fräulein! (Er macht ſich auf eine grobe Art bequem.)

Brenner (ſchmiegend). Bitte um Vergebung.

Fräulein. Bedeutet nichts. Kann man bei Ihm wohnen, ohne daß es bekannt wird?

Brenner. Jetzt wohl. Aber wird hier ein Reichstag gehalten, oder ſollte noch ein Turnier werden, ſo brauche ich alle Zimmer für die Ritterſchaft.

Fräulein. Gott bewahre uns vor einem Turnier!

Brenner. Das wünſche ich nicht. Wenn auch Einer dabei den Hals bricht, ſo trägt doch jedes zwei- bis dreihundert Gulden.

Fräulein. Sorge Er für meinen Wagen und Pferde.

Brenner. Für Eure Knechte nicht?

Fräulein. Für Alles.

Brenner (im Gehen). Wenn ſie nicht ſo gut deutſch ſpräche, ſo hielte ich ſie für eine flüchtige Franzöſin. (Ab.)

Fräulein. Nun, Ritter! Hier ſind wir an Ort und Stelle, ſeyd Ihr noch entſchloſſen?

Adelhof. Euch zu heirathen? — Gleich, wenn Ihr wollt. Ich habe das Herumziehen ſatt, und wenn man ſo, wie ich, aller Herren Länder geſehen, den Damen zu Ehren ſo manche Lanze gebrochen hat, ſo ſehnt man ſich nach Ruhe.

Fräulein. Meine Hand und Vermögen ſind Euer, wenn Ihr alle Aufträge vollzieht.

Adelhof. So gewiß mein Adel der edelſte und auch der ärmſte in ganz Schwaben iſt: ich will es. Laßt nun hören, ſchönes Fräulein.

Fräulein. Ihr wißt, daß der Ritter Liebenau ſchändlich und treulos an meiner Buſenfreundin gehandelt hat.

Adelhof. Das habt Ihr mir ſchon oft geſagt.

Fräulein (mit Spuren gekränkter Liebe). Daß ſie den Treuloſen noch immer ſo zärtlich liebt!

Adelhof. Das iſt dumm von ihr.

Fräulein (mit verächtlichem Blick). Um Eure Meinung frage ich nicht. Ihr ſollt thun, was ich Euch befehlen werde, und Falls es nöthig iſt, mir Euern Arm und Euer Schwert leihen.

Adelhof. Auch dieſes will ich, trotz des ewigen Landfriedens.

Fräulein. Der Ritter iſt hier in Worms verborgen, und liebt die Tochter eines Zeugſchmiedes, der Hans Stadinger heißt.

Adelhof. Bei meiner Lanze, den kenne ich. Er machte mir meine Rüſtungen, wie ich noch bei dem Pfalzgrafen diente; ein ſtarker dicker Mann. Seine Frau entlief ihm mit dem Ritter Flörsheim; es war anno — anno —

Fräulein. Verschont mich mit der Liebesgeschichte des Waffenschmiedes und seiner Frau.

Adelhof. Bei meiner Lanze! den Mann kenne ich.

Fräulein. Nun, dessen Tochter liebt der Ritter. — Bei dem Stadinger dient ein Geselle, der Conrad heißt — ein schlanker, schöner Bursche, der auch das Mädchen liebt. Ich möchte nun wissen, ob der Meister dem Menschen gewogen ist, und ob ihn die Tochter wieder liebt.

Adelhof. Ich will sie fragen.

Fräulein. Um es nie zu erfahren. Mit List muß das geschehen. Hier, Herr Ritter, ist Geld; geht zu dem Schmied, kauft Euch eine Rüstung, und laßt sie Euch von diesem Gesellen, der Conrad heißt — merkt Euch den Nahmen wohl — anmessen; sucht dabei einen Vorwand, ihm hart zu begegnen, beschimpft ihn, so schwer Ihr könnt. Wenn nun der Meister und seine Tochter sich des Conrads annehmen, so ist's ein sicheres Zeichen, daß sie ihm gewogen sind, und der Ritter Liebenau nichts zu hoffen hat. (Erbittert bei Seite.) Dann muß ich andere Maßregeln nehmen.

Adelhof. Ganz wohl, ich verstehe Euch. Euch wäre es lieb, wenn der Geselle Conrad seines Meisters Tochter heirathete. Nicht wahr, damit wäre Euch geholfen?

Fräulein (bei Seite). Sehr schlecht. (Zu ihm.) Ihr habt es errathen.

Adelhof. Sorgt Euch nicht, es soll geschehen.

Fräulein. Nun, lieber Ritter, verrichtet Euren Auftrag. — Laßt Euch ein Zimmer geben.

Adelhof (plumpzärtlich). Doch nahe bei dem Euren, schönes Fräulein?

Fräulein. Seyd so gut, und sendet mir den Wirth, und geht bald zum Schmied.

Adelhof. Lebt wohl, schönstes Fräulein. — Bei meiner Lanze! ich finde Euch schön.

Fräulein. Und reich!

Adelhof. Ja, ja, auch reich. (Ab.)

Achte Scene.

Fräulein.

Geh' nur, du dummer Tölpel aus Schwaben, der nicht einmal Verstand genug hat, seinen Eigennutz hinter die Larve der Liebe zu stecken; um dich mit einem Liebenau zu vertauschen, müßte ich sinnlos seyn. — Aber ruhig, ohne Leidenschaft muß ich handeln, oder ich verderbe mein so richtig durchdachtes Spiel. — Ein von ihrem Liebhaber verlassenes Mädchen muß nie die Furie und auch nie die Demüthige spielen. — Ich bin so oft verlassen worden, und wüßte es noch nicht? — Meine Gegenwart und Ansprüche könnten ihn zwar leicht von der Bürgerdirne trennen, aber dann hätte ich ihn auf immer verloren. Jetzt bin ich ihm nur gleichgültig, aber dann würde er mich hassen. — Die Beschimpfung und Demüthigung des plumpen Ritters wird den stolzen Liebenau empören; vielleicht verräth er sich selbst! — Ehre und Stolz müssen ihm das Mädchen verhaßt machen, und beleidigte Eitelkeit, daß ich nach ihm einen dummen, lächerlichen Ritter zu meinen Liebhaber nahm, kann und wird ihn wieder in meine Arme bringen. So siegt durch List das schwache Weib über den starken Mann.

Neunte Scene.

Fräulein. Brenner.

Fräulein. Er sagte mir vorhin, ein Turnier brächte Ihm 200 Gulden ein?

Brenner. Oft mehr.

Fräulein. Hat Er ein Weib?

Brenner. Nein — auch keine Kinder.

Fräulein. So war Er auch nie verheirathet?

Brenner. So viel ich mich erinnere, niemals.

Fräulein. Und doch liebt Er das Geld, wie es ſcheint.

Brenner. Man kann nicht wiſſen, was einem noch in der Welt geſchehen kann. — Ich bin nicht alt — kann noch lange leben.

Fräulein. Was ſteht Ihm für Geld feil?

Brenner. Alles.

Fräulein. Auch die Ehrlichkeit?

Brenner. Die am erſten; denn es will ja kein Menſch Etwas dafür geben.

Fräulein. Ich will ſie Ihm abkaufen. — Gibt Er ſeine Redlichkeit für den Gewinnſt eines Turniers her?

Brenner. O ja, herzlich gerne. Da bringe ich ſie noch recht gut an.

Fräulein. Ich kaufe ſie um den Preis.

Brenner. Ihr zahlet ſie zu theuer, ſchönes Fräulein.

Fräulein. Er kann ja artig ſeyn?

Brenner. Für Geld bin ich Alles.

Fräulein. Hier ſind 300 Gulden.

Brenner. Tauſend Dank!

Fräulein. Nun will ich hier Turnier halten.

Brenner. Mit den Damen bricht kein Ritter eine Lanze.

Fräulein. Kann ich mich auf Ihn verlaſſen?

Brenner. So wie ich mich auf Eure Freigebigkeit.

Fräulein. So iſt uns Beiden geholfen.

Brenner (den Beutel wiegend). Was nicht iſt, kann noch werden.

Fräulein (bei Seite). Ein eigennütziger Kerl, gerade wie ich ihn brauche.

Brenner (bei Seite). Die macht gewiß Jagd auf einen Mann. Sie ſoll mir anders als der Ritter zahlen, denn in ihre Familie mag ich nicht kommen.

Fräulein. Nun ſag' Er: kennt Er den Waffenſchmied Hans Stadinger?

Brenner (bei Seite). Meinen Schwager? — (Laut.) Ja, ich habe ihn einigemal geſehen.

Fräulein. Auch ſeine Tochter, die ſogenannte ſchöne Marie?

Brenner. Die kenne ich auch.

Fräulein. Hat das Mädchen Liebhaber?

Brenner (ſie ſtarr anſehend). Erlaubt, daß ich mich beſinnen darf. — Ja, es — ein Geſelle dient bei ihrem Vater.

Fräulein (ſpringt vom Stuhle auf). Liebt ſie den?

Brenner (ſich zurückziehend). Nein — ich glaube nicht.

Fräulein (geht wieder zum Stuhle).

Brenner (bei Seite). Da werde der Teufel klug daraus.

Fräulein. Hält ſich nicht hier ein Ritter auf? — — Er muß ſeit dem letzten Turnier hier ſeyn? er geht oft vermummt?

Brenner (auf einmal begreifend). Sein Nahme?

Fräulein. Sein Nahme? — Fällt mir doch der Nahme nicht ein.

Brenner. Beſinnet Euch ein wenig, Fräulein; es gehet einem oft ſo mit dem Nahmen.

Fräulein. Habe ihn ſo oft nennen hören. — Sonderbar, kann mich nicht erinnern.

Brenner (bei Seite). O fein, nun rieche ich den Braten.

Fräulein. Was ſagt Er vom Braten?

Brenner (ohne Verwirrung). Heißt er nicht Bratenklau?

Fräulein. Nein — so heißt er nicht.

Brenner. Beschreiben Sie ihn nur. — Ich kenne Einige, die hier sind, vielleicht errathe ich ihn. — Hat er nicht einen Höcker?

Fräulein. Warum nicht gar!

Brenner. So ist es der mit Einem Auge.

Fräulein. Nein, er hat zwei schöne, blaue Augen.

Brenner (bei Seite). Die gallopirt.

Fräulein. Er ist sehr schlank und schön gebaut, das blonde Haar fliegt um seine vollen Schultern —

Brenner. Das ist der reiche Graf Liebenau!

Fräulein. Ja, so nennt er sich.

Brenner. Den kenne ich sehr gut. — Ein schöner, lieber Mann, und so artig und so gefällig.

Fräulein. Ja, das kann er seyn.

Brenner. Und so freigebig! Ganz Worms hat ihn gerne.

Fräulein. Man muß ihn lieben!

Brenner. Schade um den jungen Mann — er war verliebt.

Fräulein. In wen?

Brenner. In ein Frauenzimmer — in ein Fräulein, wollt' ich sagen. Es gibt doch böse Weiber in der Welt — die hat den armen Mann sitzen lassen, und schleppt sich mit Andern herum.

Fräulein (heftig). Wer sagt das?

Brenner. Ganz Worms.

Fräulein. Ganz Worms lügt. — Er hat sie betrogen und schändlich verlassen.

Brenner. Gott bewahre! ich weiß —

Fräulein (zornig). Nichts weiß Er!

Brenner. Ich weiß nichts.

Fräulein. Lasse Er mich allein!

Brenner (geht). Ich laſſe Euch allein.

Fräulein. Komm' Er her!

Brenner. Da bin ich.

Fräulein (bei Seite). Vielleicht bin ich belogen worden. — Kann ich den Geſellen Conrad nicht auf dem Hofe, von einem Fenſter herab ſehen?

Brenner. Ihr könnt ihn ſprechen. — Er macht ſchöne Stahlarbeiten, wenn Ihr was braucht?

Fräulein. Ich will ihn nur ſehen! — Was iſt denn ſein Meiſter für ein Mann?

Brenner. Ein wunderlicher. — Er kann keinen vom Adel leiden.

Fräulein. Warum?

Brenner. Er hatte eine ſchöne Frau, die entlief mit einem —

Fräulein. Ich weiß die Geſchichte ſchon. Iſt ſeine Tochter wirklich ſchön?

Brenner. Sehr ſchön. — Sie hat ein ſo vornehmes Anſehen; die böſe Welt ſagt —

Fräulein. Was ſagt die böſe Welt nicht Alles. — Höre Er, das Mädchen möchte ich ſehen.

Brenner. Das iſt leicht — Ihr dürft nur zum Vater gehen.

Fräulein. Ich will nicht ausgehen. — Kann Er ſie nicht zu mir bringen? — Aber Er muß ihr meinen Nahmen nicht ſagen.

Brenner. Das thue ich gewiß nicht — denn Ihr habt mir ihn noch nicht geſagt.

Fräulein. Bringe Er mir das Mädchen!

Brenner. Das geht nicht. Der Vater läßt ſie ohne den Geſellen nicht ausgehen.

Fräulein. Ohne Conrad?

Brenner. Ohne Conrad.

Fräulein (heftig). Iſt der Vater toll? Seine Tochter dem Verführer zu vertrauen; einem Menſchen, der —

Brenner. Kennt Ihr ihn?

Fräulein (verlegen). Nein — wo — iſt der Ritter, der mit mir gekommen iſt?

Brenner. Er ſchläft.

Fräulein. Höre Er, ich will mich Ihm ganz vertrauen, Ihn gut belohnen — aber ſey Er verſchwiegen. Der Ritter Liebenau iſt ein Verwandter von mir.

Brenner (neckend). Ein naher?

Fräulein. Nein, ein ſehr weitläufiger. — Es ſind einige von ſeinen Knappen hier verſteckt.

Brenner (ſtutzt). Wo denn?

Fräulein. Der Ritter ſelbſt iſt unter dem Nahmen Conrad bei Hans Stadinger im Dienſte. — Des Waffenſchmieds Schwager ſoll der Kuppler ſeyn.

Brenner (noch erſchrockener). So? Wißt Ihr des Mannes Nahmen und Stand?

Fräulein. Nein.

Brenner. Das thut mir leid, den Vogel möchte ich gerne kennen.

Fräulein. Suche Er nur zu erfahren, wo des Ritters Knechte wohnen, von denen können wir dann Alles erfahren. — Beſteche Er ſie. — Komm' Er! Ich will Ihm mehr Geld geben.

Brenner. Beſtechen? Das wird ſchwer halten. — Die deutſche Redlichkeit und Treue —

Fräulein. Weicht dem Golde. (Ab.)

Brenner. Die kennt ihr Vaterland. (Ab.)

Zehnte Scene.

(Straße. Vorne steht das Haus des Waffenschmiedes. — Nacht.)

Irmentraut. Marie.

Marie (schließt das Haus hinter sich zu).

Irmentraut (hat die Laterne und eine kurze Handkrücke). Mache Sie doch keinen Lärm — was das Kind unvorsichtig ist!

Marie. Der Ritter ist noch nicht hier!

Irmentraut. Ja, heut' zu Tage sind die Liebhaber nicht mehr so, wie sonst.

Marie (kurz). Wir wollen gehen!

Irmentraut. Nicht doch, nicht doch! — Er kommt gewiß; er hat mir es sagen lassen.

Marie. Ich hätte nicht einwilligen sollen.

Irmentraut. Nicht einwilligen sollen? (Lachend.) Ich muß lachen — nicht einwilligen sollen? Ich weiß ja, wie wir Mädchen sind, ich habe mich oft gesträubt, aber was hat es geholfen? Wenn man so verliebt ist, wie Sie, so geht man gern. — Ich weiß das besser.

Marie. Du weißt immer viel und doch nichts. — Weißt Du, warum ich den Ritter noch einmal sprechen will?

Irmentraut. Ihm ein Liebeszeichen zu geben, ein Ringelchen oder —

Marie. Den Abschied.

Irmentraut. Was, den Abschied? Ach, geh' Sie, Jungfer. (Neugierig.) Warum denn, liebes Kind, was hat er denn angestellt?

Marie. Er ist ein böser Mensch, der keine guten Absichten haben kann.

Irmentraut. Will er Sie nicht heirathen? Kann ein Mann bessere Absichten haben?

Marie. Mein Vater will mich ihm aber nicht geben?

Irmentraut. Weil er ein eigensinniger Mann ist, der so eine Tochter gar nicht verdient.

Marie. Schweig' von meinem Vater, Du verdientest nicht in seinem Hause zu seyn — er hätte Dich schon lange fortjagen sollen.

Irmentraut. (kindisch weinend). Was, mich fortjagen? — Das sagst Du, gottloses Kind, mir? — — Ist das der Dank für meine Mutterſorgen, für alle meine Plage?

Marie. Fängst Du schon wieder an? Komm', wir wollen gehen!

Irmentraut. Nein. Sie soll da bleiben, Jungfer. Sie muß den Ritter heirathen, und wenn Sie sich auf den Kopf stellt. Ich will noch auf Ihrer Hochzeit tanzen; ja, ja, tanzen will ich. (Kindisch.) Und wenn Sie des Morgens aufsteht, so bringe ich Ihr ein Kind mit einer Wiege. (Lachend.) Da wird Sie sich schämen, da wird Sie sich schämen.

Marie (ärgerlich). Ich werde mich nicht schämen.

Irmentraut. Du mußt Dich schämen, mein Kind, und sollte es auch nur der Leute wegen seyn. — Der Ritter ist so ein artiger, schöner Herr.

Marie. Schön? Und hast ihn, wie ich, nur immer des Nachts gesehen.

Irmentraut. Spricht so herablassend mit Ihr!

Marie. Um mich desto tiefer zu erniedrigen.

Irmentraut. Vorige Woche mußte ich lachen. Es war just um die Zeit; noch etwas finsterer, die Handleuchte war ausgegangen. (Lachend.) Da sah' er mich für Sie an. — Wir saßen da auf dem Stein; er kam so hurtig auf mich los, drückte mich so fest an sich — bis Sie anfing zu reden, hatte er mir schon zweimal die Hand geküßt. (Aergerlich.) Sie hätte das Maul halten sollen.

Marie. Da kommt er. — Er ist es, komm', wir gehen.

Eilfte Scene.

Vorige. Graf.

Graf (mit Anstand und Würde). Liebes, theures Mädchen! Du schon hier?

Marie (verlegen). Herr Ritter — ich bin hier, um Euch zu sagen —

Irmentraut. Glaubt ihr nicht, Herr Ritter. Sie ziert sich nur.

Graf. Was ist Dir, liebe, traute Seele?

Irmentraut. Sie ist nur böse, weil Ihr so spät kommt.

Graf. Vergib mir, Mädchen meines Herzens! Ich war schon hier — aber es kam ein Wagen gefahren —

Marie. Ich habe Euch nichts zu vergeben, aber Euch zu sagen, daß wir uns heute das letztemal sprechen; denn —

Graf (getheilt). Du tödtest mich! Das letztemal? Kann mir Dein schöner Mund das Todesurtheil sprechen? Das letztemal?

Irmentraut. Kommt nur zu künftigen Mittwoche wieder!

Marie (böse). Irmentraut!

Graf. Kann meine treue Liebe, meine Zärtlichkeit Dein Herz nicht rühren?

Irmentraut. Gleich sey artig.

Marie. Irmentraut, ich rufe meinen Vater!

Graf (steckt Irmentraut einen Beutel zu). Lasse Sie mich allein.

Irmentraut. Gleich, gleich. (Sie geht.)

Marie. Wohin?

Irmentraut. Acht geben, Kinder; Acht geben.

Marie. Bleibt, sage ich. Herr Ritter! sie bleibt oder ich gehe auch.

Graf. Marie, keinen Verdacht, der meine Ehre kränkt.

Marie. Irmentraut, das Licht — es ist nicht recht —

Graf. Irmentraut, das Licht gebe Sie her!

Irmentraut. Gebt Acht, daß es Euch nicht ausgeht. — Hier ist ein Stein, Kinder, setzt Euch nieder; hier, liebe Kinder. (Lachend.) Auf dem Stein bin ich oft gesessen, (sie trippelt ab.) ja, ja, oft gesessen.

Marie. Herr Ritter, ich schätze Euch sehr, aber die Umstände wollen es so — ich sehe Euch heute zum letztenmale. —

Graf. Das kannst Du mir mit so kalten Worten sagen? Womit habe ich das verdient?

Marie. Verzeiht mir.

Graf. Marie! Erinnere Dich an den Tag, wo ich Dich das erstemal sah — wo mein wildes Roß Dir bald Dein mir so theures Leben geraubt hätte. — Du lagst wie todt da, ich kniete mit aufgeschlagenem Visir, hielt Dich in meinen Armen. — Dein matter Blick machte mir das Herz unter dem Harnisch gewaltsam schlagen — Dein Vater riß mich von Dir fort. — Erinnerst Du Dich dessen noch? Seitdem sah ich Dich nie, als des Nachts auf diesem Platz. — Sprich! Hat Dich je ein freies Wort, eine kühne Handlung beleidigt?

Marie. Das ist es nicht, warum —

Graf. Meine Liebe ist so rein, wie der Diamant an dieser Hand. — Wie dringend bat ich in meinen Briefen Deinen Vater um diese liebe Hand — sprich, grausames Mädchen, konnte ich mehr thun?

Marie. Mit dankbarem Herzen erkenne ich Eure Gnade — aber ohne meines Vaters Erlaubniß will ich nie mehr mit Euch reden.

Graf. Mein Unglück ist gewiß! Ach, warum bin ich geboren?

Marie (gerührt). Lieber Ritter!

Graf. Mit frohem Herzen eilte ich nach diesem Platze, und mit zerissenen Sinnen verlasse ich ihn. Marie! Marie! (Er fällt ihr zu Füßen.)

Marie. Nicht doch! Steht auf, Herr Ritter!

Graf. Noch einmal schwöre ich Dir ewige Liebe und Treue, keine Andere soll mein Herz und meine Hand erhalten. — Wenn Du wolltest, heute noch wäreſt Du mein Weib. — Ich habe alle Anstalten getroffen. — Sag' ja, und Du bist in einer Stunde mein Weib.

Marie. Nein, Herr Ritter, meine Ehre ist mir theuer; und mein Vater —

Graf. Und Dein Conrad — — nicht wahr, Deinen Conrad zu verlassen, ist Dir unmöglich? — Du hörst, ich weiß Alles.

Marie. Glaubt Ihr, Herr Ritter, daß ich mich meiner Liebe schäme? — Ich habe Euch nur schonen wollen. Conrad ist mir durch seinen Stand und Gewerbe näher, und paßt besser für mich, als ein reicher Graf. Er ist ein edler, rechtschaffener Mann.

Graf. Das weiß ich. — Und er liebt Dich wahrhaft.

Marie. Dieser Zug macht Eurem Herzen Ehre. — Herr Ritter — Gott gebe Euch ein gutes Weib!

Graf. So habe ich keine Hoffnung?

Marie. Ich gebe Euch keine.

Graf. Marie! Da ich durch Dich nicht glücklich werden kann, so erlaube mir, zu Deinem Glücke beitragen zu dürfen. Diese Verschreibung —

(Stadinger erscheint hier am Fenster, das er gleich wieder zumacht.)

Marie. Niemals, Herr Ritter!

Graf. Marie! ich gebe in der edelsten Absicht.

Marie. Verzeiht, ich kann von Euch nichts annehmen.

Graf. Auch das nicht?

Zwölfte Scene.

Vorige. Stadinger (mit Licht).

Graf (schlägt das halb offene Visir ganz herab).

Stadinger. Bliz, Donner, Wetter und alle Hagel! Der Ritter bei meinem Mädchen? Conrad! Conrad! Georg!

Graf. Schont die Ehre Eurer Tochter!

Stadinger. Das Geschöpf meine Tochter? Hierher zu mir, daß ich Dich todtschlagen kann!

Graf (schützt Marien). Stadinger, sey Er vernünftig; es war Zufall.

Stadinger. Her zu mir, Mädchen! Fortjagen will ich Dich, enterben. — Auf der Frohne sollst Du sterben!

Marie. Liebster Vater!
Stadinger. Conrad! Georg! } (Zugleich.)
Graf. Stadinger!

Dreizehnte Scene.

Vorige. Irmentraut.

Irmentraut. Ach, ich unglückliche Frau!

Stadinger. Conrad! Zu Hülfe!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Georg (mit einer großen Lanze).

Georg (läuft gerade auf den Ritter zu). Reißt aus, Herr Ritter, oder ich spieße Euch!

(Der Graf läuft fort. Stadinger zieht nun seine Tochter in das Haus. Irmentraut wird von Georg hineingezogen.)

Georg. Du wirst gehangen, Alte!

Irmentraut. Lieber Himmel, ich habe ja nichts gethan!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Das Theater ſtellt ein Vorhaus vor, wo man hinten in die Werkſtätte ſieht. — Alte und neue Harniſche, Helme, Lanzen und dergleichen liegen herum, doch müſſen dieſe Requiſiten in der Tiefe liegen.)

Erſte Scene.

Graf (als Schmiedgeſelle). Marie.

(NB. Der Graf nimmt eine andere Art an.)

Marie (mit ängſtlicher Geberde, wartet auf Conrads Anrede. — Dann fängt ſie an:) Biſt Du ſchon auf, Conrad?

Graf. Schon lange.

Marie. Biſt Du heute ſchon aus geweſen?

Graf (ſie ſtarr anſehend). Nein.

Marie (will gehen).

Graf. Treibt Euch das böſe Gewiſſen, Jungfer? — oder habt Ihr dem Ritter eine andere Liebesſtunde gegeben?

Marie. Welchem Ritter?

Graf. Soll ich ihn Euch nennen? Dem Liebenau.

Marie. Haſt Du ſchon gefrühſtückt?

Graf. Ja.

Marie. Was denn, lieber Conrad?

Graf. Gift und Galle.

Marie. Ich will Dir ein Beſſeres holen.

Graf. Ich danke Euch, edle Rittersfrau; Ihr habt zu viel Gnade für Euren Knecht.

Marie. Wenn Du es nur erkennſt. (Will gehen).

Graf. Ich nehme von Eurer Hand nichts, edle Frau.

Marie. Conrad, mach' mich nicht böse!

Graf. Ich bin unwürdig Eures Zornes.

Marie. Meinen Zorn verdienst Du, aber meine Liebe nicht.

Graf. Könnt Ihr's läugnen, daß Ihr heute mit dem Ritter eine Unterredung hattet?

Marie. Nein, und ich hoffe noch oft mit ihm zu reden.

Graf. Und Ihr wißt doch, daß der Ritter Euch liebt?

Marie. Besser als Du.

Graf. Daß er unternehmend und kühn ist?

Marie. Auch das weiß ich.

Graf. Daß er Euch entführen kann?

Marie. Ist zu vermuthen.

Graf. Und wollt noch ferner mit ihm reden?

Marie. Warum denn nicht? — Ich wünsche sogar, daß er mich entführte. (Bei Seite.) Ich will Dich martern. (Zu ihm.) Von einer gewöhnlichen Heirath spricht ja kein Mensch, und man hat keine Ehre davon; aber wenn mich ein Ritter entführte, da würden mich die Mädchen beneiden, auch wohl manche von unsern Weibern.

Graf. Ich erstaune! Ist das die sittsame Marie, die mir so oft Liebe schwur, die ihre Ehre über Alles schätzte?

Marie. Die Nähmliche. Meiner Ehre wegen sey Du unbekümmert, die hab' ich jederzeit bewahrt, — und meine Liebe hast Du nie verdient.

Graf. Ihr seyd eine Falsche! eine Treulose!

Marie (fühlt ihm den Puls). Armer Conrad! Du bekommst Dein Fieber wieder.

Graf. Ich möchte die Stunde verfluchen, in der ich Euch zum erstenmal sah!

Marie (geht).

Graf. Ja, geht nur, geht nur in Euer Verderben!

Marie. Ich gehe in die Küche.

Graf. Eh' Ihr geht, sagt mir nur noch das Einzige, liebt Ihr den Ritter?

Marie. Mehr wie Dich.

Graf. Warum?

Marie. Weil — weil er ein Ritter ist.

Graf. So, so, Ihr seyd auf gutem Wege.

Marie. Auf dem Besten, denn ich verlasse Dich. (Geht.)

Graf. Dem Himmel sey Dank, so werde ich doch die Pest los.

Marie (umkehrend). Du bist doch ein grober, ungeschliffener Mensch!

Graf. Und wißt Ihr, was Ihr seyd?

Marie (böse). Was bin ich?

Graf (sich fassend). Ein Mädchen.

Marie (lacht).

Graf. Wißt Ihr, was das heißt? — Eine Mischung von Unbeständigkeit, Heucheley, Betrug, Eitelkeit — eine Schlangenbrut —

Marie. Das bin ich?

Graf. Ja, Ihr!

Marie. Ich, Marie Stadingerin, bin das?

Graf. O, noch weit mehr. — Ja, lacht nur über Eure Thorheit.

Marie. Ich lache über Deine Eifersucht, über Deinen Neid. — Ist das nicht ein Lärm, daß ich einige gleichgültige Worte mit dem Ritter gesprochen habe!

Graf. Einige? nur einige? Und gleichgültige?

Marie. Ja, ganz gleichgültige.

Graf (forschend). Von was sprachst Du denn mit ihm?

Marie. Von der alten Irmentraut — von meinem

Alter — vom Wetter, und was so zu gleichgültigen Dingen gehört. — Auch von Dir.

Graf. Ich danke. — (Forschend.) Was sprachst Du denn von mir?

Marie. Die Frage macht wohl Deine Eitelkeit, nicht Deine Liebe?

Graf. Meine Liebe allein. — Was sprachst Du mit dem Ritter von mir?

Marie. Er fragte mich: ob ich Dich liebte; ich sagte nein!

Graf (sich heftig stellend). Du hast es geläugnet? — Warum?

Marie. Sey nur vernünftig. Wenn ein Mädchen zwei Liebhaber hat, so muß sie ja zu dem, der gegenwärtig ist, immer sagen: ich liebe den Andern nicht. — Auf die Art behält sie Beide.

Graf (sich verstellend). Du sollst nur Einen lieben.

Marie. Sey nur ruhig, sonst sage ich Dir nichts mehr. — Der Ritter hat Dich sehr gelobt.

Graf. Sein Lob nützt mir nichts.

Marie. Es kann auch nicht schaden; und edel ist's doch von ihm, daß er Dir Gerechtigkeit widerfahren läßt. — Er ist gewiß der erste Liebhaber, der seinen Nebenbuhler lobt. — Wenn Du mich lieb hast, Conrad, so laß den Ritter in Zukunft ungeschimpft. Mir zu Liebe lobe ihn einmal — geschwind!

Graf. Das kann ich nicht.

Marie. Du! wenn Du mich lieb hast, habe ich gesagt! — Sprich mir nach: — Der Ritter Liebenau ist die Krone unserer Ritter.

Graf. Er ist die Krone unserer Ritter.

Marie. Ein schöner, artiger Mann.

Graf. Ein artiger Mann.

Marie. Ein schöner, artiger Mann, habe ich gesagt.

Graf. Ein schöner, artiger Mann; weil Du ihn so findest.

Marie. Der nur einen Fehler hat.

Graf (aufmerksam). Was ist das für ein Fehler?

Marie. Das freut Dich wohl, daß er Fehler hat?

Graf. Nicht sehr. Aber dieser Fehler —

Marie. Freut es Dich im Ernste nicht, daß der Ritter Fehler hat?

Graf. So gewiß ich Dich liebe — es macht mir keine Freude.

Marie. Du bist doch ein guter Mensch!

Graf. Aber sein Fehler —

Marie. Ist der, daß er nicht Meinesgleichen ist, um ihm gleich meine Hand zu geben.

Graf (überrascht). Ha! Leichtsinnige, feile Dirne! — (Noch schneller zurückkehrend.) Verzeih' mir den Ausdruck!

Marie (beleidigt). Ha, das ist zu viel! Strafe hat mein Muthwille, aber mein Leichtsinn keine Beschimpfung verdient. (Sie wirft sich auf einen Stuhl.) Warum gab ich mein Herz einem solchen Menschen?

Graf (mit Reue zu sich). Ist es nicht thöricht, daß ich mit mir selbst eifersüchtig bin und das arme Mädchen kränke. (Er geht demüthig zu ihr.) Marie, vergib mir das unbedachtsame Wort!

Marie. Das kann ich Dir in meinem Leben nicht verzeihen!

Graf. Ich würde sterben, wenn Du die Wahrheit sagtest! Marie, entschuldige meine Hitze mit meiner Liebe!

Marie. Liebe ohne Achtung ist nicht Liebe. — Wir sind auf ewig getrennt.

Graf. Wir auf ewig getrennt? Eher lasse ich mein Leben, als Dich!

Marie. Ich bin Dir niemals werth gewesen.

Graf. Der Himmel weiß, daß ich Dich innig und unaussprechlich liebe; meine Zunge hat Dich nur beleidigt, nicht mein Herz. — Hier liege ich zu Deinen Füßen, und stehe nicht eher auf, bis Du mir verzeihst!

Marie. Mein Vater kömmt! (Sie springt auf.)

Graf. Er mag kommen; ich stehe nicht eher auf, bis Du mir verzeihest. Marie, vergib mir!

Marie. Wohlan! Ich will Dir verzeihen, aber unter gewissen Bedingungen.

Graf. Alles, was Du befiehlst. — Sprich!

Marie. Mein Vater ist böse auf mich, weil ich mit dem Ritter gesprochen habe — Du sollst für mich bitten, daß er mir verzeihet.

Graf. Herzlich gerne.

Marie. Zweitens: Du mußt mir versprechen, nie mehr mit dem Ritter eifersüchtig zu seyn.

Graf. Sobald Du mein Weib bist, werd' ich mit ihm nicht mehr eifersüchtig seyn.

Marie. Gut. Den Ritter gerne haben — wenn Du ihm begegnest, höflich mit ihm seyn.

Graf. Wenn ich ihm begegne, will ich ihn freundlich grüßen.

Marie. Auch gerne haben?

Graf. Ich will ihn recht lieb haben, so lieb wie mich selbst.

Marie. Du wirst ein guter Ehemann werden, und nun gebe ich Dir mein Wort: Du wirst mein Mann, und kein Anderer.

Graf. Liebes, theures Weib! Knieend schwöre ich Dir ewige Liebe.

Marie. Das ist nun schon der zweite Liebhaber, der

heute vor mir kniet und um Gnade bittet. — Sieh, so was gefällt mir ungemein.

Graf (das Lachen unterdrückend). Von dem Ritter ist es Dir wohl am angenehmsten?

Marie (zärtlich). Von Dir ist es mir am liebsten.

Graf. Tausend Dank, reizende Marie! Und nun das Versöhnungszeichen. (Küßt sie auf die Stirne.)

Zweite Scene.

Vorige. Irmentraut.

Irmentraut. Ha ha! So treibt Ihr es?

Marie (böse und beschämt). Mußt Du denn so in die Zimmer hereinschleichen? (ab.)

Irmentraut. Was habe ich unglückliche, alte Frau sehen und erleben müssen! — Das Kind, das ich wie eine Mutter liebte, läßt sich küssen, (weinend) ohne meine Erlaubniß küssen.

Graf (sehr verlegen). Liebe Irmentraut!

Irmentraut. Ach was, liebe hin, liebe her. Du armer Vater! Diebe, Spitzbuben stehlen dir dein Kind.

Graf. Schrei Sie doch nicht so, liebe Irmentraut! (Er sucht in den Taschen.) Wenn ich nur Geld bei mir hätte.

Irmentraut (versöhnter, da er Geld sucht). Was sagt er vom Gelde?

Graf (suchend). Ich habe Keines.

Irmentraut. Und ich soll nicht schreien? Hans Stadinger! Sein Kind ist entehrt, verführt.

Graf. Ich bitte Sie um Alles in der Welt, sage Sie dem Vater nichts.

Irmentraut. Ich will schreien, daß das ganze Worms zusammen läuft. Hans Stadinger!

Graf. Liebe, süße, goldene Frau Irmentraut! Mein liebes Weibchen, (sie streichelnd) schreie Sie doch nicht so!

Irmentraut. Gegen mich armes Weib war Er immer grob, aber das soll Ihm vergolten werden.

Graf. Ich will es nicht mehr thun.

Irmentraut. Ich habe es gut mit Ihm gemeint, Ihm manches Glas Wein zugesteckt, das ich dem Alten gestohlen habe. Er war aber immer ein undankbarer Ranze. Nun soll Er zum Hause hinaus, oder ich will nicht Irmentraut heißen.

Graf. Liebe Irmentraut, vergebe Sie mir meine Unartigkeit — ich habe Sie recht lieb, recht lieb! (Sie streichelnd.)

Irmentraut. Hat Er?

Graf. Ich will Sie auf den Händen herumtragen, nur verrathe Sie mich nicht.

Irmentraut. Er ist ein loser Vogel!

Graf. Alles will ich thun, was Sie haben will.

Irmentraut. Das will ich doch sehen. Küsse Er mir die Hände! (Sie reicht ihm Beide.)

Graf (küßt sie ihr).

Irmentraut. Gelt, jetzt kann Er gehorsam seyn? (Lachend.) So fängt man Euch Vögel. — Gebe Er mir auch einen Kuß.

Graf (bei Seite). Was will ich machen? (Er küßt sie auf die Stirne.)

Dritte Scene.

Vorige. Georg.

Georg. Guten Apetit!

Irmentraut (erschrickt). Das thue Er mir alten Frau nochmal; mich mit Gewalt zu küssen! Das ist nicht

schön von ihm. (Weinend.) So was ist himmelschreiend! (Ab.)

Georg (sieht den Grafen eine Zeitlang an — der Graf ihn). Es ist Zeit, daß Ihr ein Weib nehmt. Das alte Weib so zu herzen und zu küssen.

Graf (ärgerlich). Ich mußte ja.

Georg. Ihr mußtet? Ha ha! Warum?

Graf. Weil sie — der Meister!

Vierte Scene.

Stadinger. Vorige.

Stadinger. Was war das für ein Lärm?

Georg. Ich komme eben, ich weiß es nicht.

Stadinger. Was war es, Conrad?

Graf. Ich weiß es nicht.

Stadinger. Er weiß in seinem Leben nichts. Ich glaubte schon, der Ritter sey wieder da.

Georg. Nein, der ist nicht hier; wie sollte der hierher kommen?

Stadinger. O, der Bursche ist keck genug dazu. (Zum Grafen.) Hast Du gewiß nichts gehört?

Graf. Nein, gar nichts; aber ich will fragen —

Stadinger. Ist nicht nöthig. Den Ritter fürchte ich mehr wie den Teufel. — Er ist ein verwegener Herr.

Georg. Ihr habt Recht, Meister. Der Ritter ist ein unternehmender, schlauer Fuchs, der sich in Euer Haus schleichen kann, ohne daß Ihr es merkt.

Stadinger. Ach! (Sich blähend.) Ich kenne die Welt, bin älter und klüger wie der hochadelige Herr; mich verkauft man nicht. — Aber Vorsicht kann nicht schaden. — Conrad, durchsuche das Haus.

Georg. Conrad findet den Ritter gewiß nicht, Meister.

Stadinger. Du hast Recht, er ist ein dummer Teufel. — Wenn der Ritter nicht klüger wäre wie er, so könnte ich die Aussteuer für meine Tochter noch lange ersparen. Komm, Georg! wir wollen suchen. Ein so vorsichtiger Mann, wie ich, kann nicht betrogen werden. (Beide ab.)

Fünfte Scene.

Graf.

Ja, ja, Alter, suche nur! — Die Liebe hat ihren eigenen Verstand, dem nicht zu widerstehen ist. Thürme, Riegel und Schlösser dürfen noch so fest seyn, Liebe erbricht sie.

Sechste Scene.

Adelhof. Graf.

Adelhof. Wer ist Er?

Graf. Ein Waffenschmied.

Adelhof. Das sehe ich — für einen Müller habe ich Ihn auch nicht gehalten. — Ist Er der Geselle oder der Bube?

Graf. Ich habe meinen Lehrbrief nicht bei mir, aber ich bin Geselle.

Adelhof. Wie heißt Er?

Graf. Conrad.

Adelhof. Ha ha! Also ist Er der Conrad? (Begafft ihn.)

Graf (verlegen). Sollte der mich kennen? — Darf ich um Euren Nahmen bitten, um Euer Begehren?

Adelhof. Ich nenne mich Adelhof, bin ein Ritter, der schon oft zu Schimpf und Ernst Lanzen brach. — Aber Er heißt doch Conrad?

Graf. Warum zweifelt Ihr, Herr Ritter?

Adelhof. Weil die Welt voll Betrüger iſt, und Er ſieht mir ſo verdächtig aus, als wäre Er von Wetzlar.

Graf. Man betrügt mehr ſich ſelbſt, als man betrogen wird.

Adelhof (bei Seite). Ich will gleich ſehen, ob er der Rechte iſt. — (Sieht ihn ſcharf an.) Kennt Er den reichen Grafen und Ritter Liebenau?

Graf. Nein. (Bei Seite.) Ich bin verrathen!

Adelhof (bei Seite). Ja, das iſt der Rechte, er wird roth. — Nicht wahr, der Liebenau iſt Ihm ein verhaßter Menſch, dem könnte Er Gift geben?

Graf. Er hat mir nichts zu Leide gethan.

Adelhof. Verſtelle Er ſich nicht. Bei meiner Lanze! der Ritter iſt ein wortbrüchiger Bube!

Graf. Herr Ritter! — Doch Ihr ſchwuret bei Eurer Lanze — ich ſehe, Ihr habt keine.

Adelhof. Du haſt Recht. (Bei Seite.) Er ſcheint mir ein guter, braver Kerl zu ſeyn, nun will ich ihm eine Freude machen. — Ich muß mit dem Ritter Liebenau ſcharf rennen, und möchte ihm gern ſein Leben ausblaſen. Hole Er mir eine Lanze zum Kauf, die Beſte, die Er hat.

Graf. Er will mich höhnen. — (Holt Eine.) Dieſe iſt gut an Stahl und Holz.

Adelhof. Soll ich ſie an Dir erproben?

Graf (macht Bewegung, Eine zu holen). Soll ich für mich Eine holen?

Adelhof. Du Haſenkopf! Ich möchte Dich laufen ſehen, wenn ich auf Dich anrennte.

Graf (feſt). Ich bin noch nie gelaufen.

Adelhof. Schweig! Was koſtet die Lanze?

Graf. Sechs Gulden.

Adelhof. Da, hier iſt Geld. Das Holz iſt ſchlecht,

die bricht ja wie eine Nadel. (Versucht sie zu brechen, es gelingt ihm aber nicht.)

Graf. Herr Ritter, so erprobt man keine Lanze.

Adelhof (bricht sie). Siehst Du, unverschämter Kerl!

Graf. Mäßigt Euch, Herr Ritter! — Ich bin ein Mann!

Adelhof. Ein Betrüger bist Du, der morsches Holz mit Eisen beschlägt, um die Käufer zu prellen.

Graf. Geduld, verlaß mich um der Liebe willen nicht.

Adelhof. Was, Kerl! Du willst mir widersprechen?

Graf (mit Verachtung). Seyd Ihr ein Rittersmann?

Adelhof. Du zweifelst? Bube!

Graf. Mir den Schimpf? (Er nimmt ein altes Schwert, und dringt auf den Ritter ein.) Laß sehen, Prahler, ob Du Muth hast?

Adelhof. Du! versuche es nicht? — Mein Adel schützt Dich noch —

Graf. Heraus mit Deinem Schwert, Du Zungenheld!

Adelhof (zornig und betroffen). Das ist zu viel. (Beide fechten, Adelhof, muß weichen.)

Siebente Scene.

Vorige. Marie. Stadinger.

Marie (schreit und läuft zwischen die Streitenden). Haltet ein!

Stadinger. Bliz und alle Wetter, was ist das?

(Sie hören auf zu fechten.)

Adelhof. Er ist ja der Meister?

Stadinger. Ja, und Er?

Adelhof. Ritter Adelhof —

Stadinger (zu Conrad.) Und Du unterstehest Dich? (Zu Adelhof.) Seyd mir herzlich willkommen!

Adelhof. Die ist Eure Tochter?

Stadinger. Ja.

Adelhof (geht auf sie zu und streichelt sie). Ein schönes, allerliebstes Mädchen!

Stadinger. Der ist vom Adel — das kennt man gleich. (Zu Conrad.) Gehst Du so mit den Käufern um? — Warte!

Adelhof. Er hat mich schwer beleidigt.

Stadinger. Vor der ganzen Zunft soll er gezüchtiget werden.

Marie. Lieber Vater!

Adelhof. Ich wollte eine gute Lanze haben, er brachte mir die schlechteste.

Marie. Liebster Vater!

Adelhof (bei Seite.) Das Mädchen liebt ihn, der Vater nicht.

Stadinger. Fort aus dem Dienst!

Marie. Er ist unschuldig, liebster Vater.

Adelhof. Du liebes Kind, wie Du bitten kannst; küssen möcht' ich den schönen Mund!

Graf. Ich kann mich rechtfertigen, Meister!

Stadinger (unruhig, daß der Ritter mit seinem Mädchen spricht.)

Graf. Er hat die Lanze muthwillig zerbrochen, seht das feste Holz! — Nun will er für das Geld eine Andere haben.

Stadinger. Ist sie schon gezahlt?

Graf. Hier ist das Geld.

Stadinger (auf einmal grob). Wenn die Sache so ist, so habt Ihr Unrecht, Herr Ritter. — Fort, Marie! — In meinem Hause macht man keinen Lärm. — Wirst Du

gehen, Mädchen? (Marie ab.) Ich bin hier Burger — ein Wormser-Bürger, der sich um die ganze Welt nicht kümmert.

Adelhof. Nur ruhig, Alter!

Stadinger (lärmend). In meinem Hause zieht man kein Schwert!

Adelhof. Nur noch ein Paar Worte. Der Ritter Liebenau ist in Deine Tochter verliebt, und will sie entführen; folge meinem Rathe, und verheirathe sie hier mit Conrad. — Er ist ein braver Kerl!

Stadinger. Das kann werden; aber geht, Herr Ritter!

Adelhof. Das Mädchen liebt ihn, er kann Dein Gewerb —

Stadinger. Was, mein Mädchen liebt ihn? — Das ist nicht wahr!

Adelhof. Ich will sie holen. — Wir wollen es gleich hören. (Er will sie holen.)

Stadinger. Was geht Euch meine Tochter und mein Haus an? Georg wird mein Tochtermann, wenn er sich gut aufführt.

Adelhof. Du bist ein alter Narr, mit Dir ist nichts zu reden.

Stadinger. Was? Ich, ein Bürger von Worms, ein Narr? — Mir das in meinem Hause; von einem Ritter, der den Kuppler macht! Jetzt geh' Er oder ich werfe Ihn hinaus! — Er mag mir ein schöner Ritter seyn. Pfui der Schande! Aus meinem Hause, sage ich!

Adelhof. Halt' nur das Maul, ich gehe ja schon. Lebt wohl! — gute Freunde! Nimm mir es nicht übel — Leb' wohl, Conrad!

Stadinger. Lebt wohl!

Adelhof (schüttelt ihm die Hand). So, Du alter

Brummbart — Lebe wohl — Wir haben uns doch recht gut unterhalten. (Ab.)

Stadinger. Ist geprügelt und ausgescholten worden, daß kein Hund ein Stück Brot von ihm nähme, — und hat sich gut unterhalten! — Das sind Menschen. Geh' an Deine Arbeit! (Conrad geht.) So sind die Herren Ritter, alle schöne Mädchen und Weiber stechen ihnen gleich in die Augen, und wenn sie nicht allein essen können, so kochen sie für Andere, und laden sich zu Gaste. — Besser schlechter als gar nicht. Ich traue Keinem mehr, seit der Zeit mir mein Weib mit dem Flörsheim davon lief.

Achte Scene.

Stadinger. Brenner.

Brenner (hat eine Flasche in der Hand). Du redest von Deinem entlaufenen Weibe, meiner Schwester; da bin ich Dir wohl nicht willkommen?

Stadinger (sieht nach der Flasche). Du bist mir immer willkommen. — Ist das Wein in der Flasche?

Brenner. Ja, er ist für Dich zum Kosten —

Stadinger (nimmt sie ihm aus der Hand). Sey mir herzlich willkommen! Ist das Johannesberger? —

Brenner. Ja. — Meine Schwester hat sich nicht schön gegen Dich betragen.

Stadinger. Wie alt ist er?

Brenner. Ein Dreißiger.

Stadinger. Ein schönes Alter für den Mann und für den Wein. (Er trinkt aus einem hölzernen Becher, den er in der Tasche hat.)

Brenner. Deine Frau war 19 Jahre alt, wie sie mit dem Ritter Flörsheim davon lief!

Stadinger. Er hat Feuer — ein angenehmes Feuer!

Brenner. Sie blühte wie eine Rose — der verdammte Ritter!

Stadinger. Wie viel hast Du von dem Weine?

Brenner. 3 Ohm.

Stadinger. Er hat den gewissen Kräutergeruch.

Brenner. Deine entlaufene Frau will mir nicht aus dem Kopfe.

Stadinger. Laß das gut seyn. (Er trinkt.)

Brenner. Der Ritter mußte freilich bei dem Turnier auf dem Schranken reiten: aber das machte die Sache noch ärger. Deine Schande wurde weltkundig. Weißt Du noch, wie Dich der verstorbene Pfalzgraf immer damit aufzog?

Stadinger. Man nannte mich immer auf seinem Schlosse den Alten — (er trinkt.)

Brenner. Was hast Du sagen wollen?

Stadinger. Nichts. Der Pfalzgraf war ein lieber, gnädiger Herr, ich habe manche Flasche mit ihm geleert. — Der war noch aus dem alten Trinklande.

Brenner. Er trank immer Deiner entlaufenen Frau Gesundheit!

Stadinger. Ja, er war ein lustiger Herr. — Er hatte viele Gnade für mich. —

Brenner. Ich weiß es. Er nannte Dich immer den alten Esel ohne Weib.

Stadinger. Er meinte es aber nicht böse. — Er zahlte die Arbeit theuer und ließ viel machen. Er war ja täglich in meinem Hause.

Brenner. So lange Deine Frau da war.

Stadinger. Saß ganze Tage bei —

Brenner. Bei Deiner Frau.

Stadinger. Auch bei mir! Was plauderst Du denn immer von meinem Weibe? (er trinkt.)

Brenner. Dein Weib — war wirklich so liederlich —

Stadinger. Halt' das Maul, Du Weinvergifter!

Brenner. Von Deiner Frau nichts mehr — aber von Deiner Tochter. Sage mir, wie alt ist das Mädchen?

Stadinger. 22 Jahre — Wie unser lieber Kaiser Max den letzten Reichstag zu Regenspurg hielt, ward sie geboren.

Brenner. Sie ist nicht so alt.

Stadinger. Was willst Du denn? der Reichstag dauerte 11 Monathe; ich durfte nicht fort, der Turniere wegen — und wie ich zurück kam, da hatte mir mein Weib die heimliche Freude gemacht.

Brenner. Du bist ein guter Rechner! — Weißt Du, daß Du in Gefahr stehst, auch Deine Tochter zu verlieren?

Stadinger. Wie so?

Brenner. Der Ritter Liebenau macht Anstalt, sie zu entführen. — Hättest Du meinem Rathe gefolgt, und sie ihm damals gutwillig gegeben.

Stadinger. Ich fürchte mich nicht; er soll nur Anstalten machen, ich werde ihn wieder jagen.

Brenner. Es ist ein Ritter aus Schwaben angekommen, ein Busen- und Waffenfreund des Ritters, er heißt Adelhof.

Stadinger. Ach, nun geht mir ein Licht auf!

Brenner. Er war bei Dir, als Kundschafter abgeschickt.

Stadinger. Er soll nur wiederkommen, so weise ich ihn zum Hause hinaus.

Brenner. Sey auf Deiner Huth, Bruder, eh' Du es Dir versiehst, ist der Ritter Liebenau Dein Tochtermann.

Stadinger. Da wette ich, daß er es nie wird.

Brenner. Ich wette, er wird es.

Stadinger. Um was wetteſt Du?

Brenner. Um die 3 Ohm Wein.

Stadinger. Ich ſetze mein bares Geld dagegen.

Brenner. Wird nicht viel ſeyn.

Stadinger. 300 Gulden an Barem.

Brenner. Ich gehe die Wette ein.

Stadinger. Ich auch. — Ein Wort, ein Mann. (Gibt ihm die Hand.)

Brenner (ſchlägt ein.) Es gilt.

Stadinger. Der Wein ſoll mir ſchmecken!

Brenner. Trink' nicht zu viel, er ſchadet ſonſt.

Stadinger. Reuet es Dich ſchon? Willſt Du Dein Wort zurück nehmen? Noch iſt es Zeit — (ſchnell.) Es bleibt alſo dabei?

Brenner. Ich will Dich nicht betrügen, denn ich weiß gewiß, der Ritter macht Anſtalten, Dir Deine Tochter zu rauben.

Stadinger. Mich ſchreckſt Du nicht.

Brenner. Was will unſer einer gegen einen ſo mächtigen Herrn —

Stadinger. Mächtig hin, mächtig her.

Brenner. Er hat gegen 50 Vaſallen hier in Worms verſteckt.

Stadinger (ängſtlich.) Gegen 50?

Brenner. Er will Dir das Haus anzünden?

Stadinger. Das Haus anzünden?

Brenner. Seine Knechte ſollen löſchen helfen, und Dir dabei Deine Marie ſtehlen.

Stadinger. Mein Haus anzünden? das ſoll er ſich nicht unterſtehen!

Brenner. Was erlauben ſich große Herren nicht? Beſonders wenn ſie verliebt ſind?

Stadinger. Der Stadtvogt muß mich ſchützen.

Brenner. Eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus.

Stadinger. (ängstlich.) So gebe ich ihr heute noch einen eifersüchtigen Mann, der wird sie schon hüthen.

Brenner. Wem willst Du sie geben?

Stadinger. Dem Müller Schwarzbach.

Brenner. Der ist ja todt.

Stadinger. Es ist wahr. Ich hatte es vergessen.

Brenner. Gib sie Deinem Gesellen Conrad.

Stadinger. Dem gebe ich sie nicht.

Brenner. Er ist ein guter Kerl, und hat einige hundert Gulden.

Stadinger. Wo hat er die?

Brenner. Bei mir in Verwahrung.

Stadinger. Ich gebe sie ihm doch nicht.

Brenner. Aber warum? —

Stadinger. Weil er keinen Wein trinkt.

Brenner. Er wird's schon lernen, wenn er verheirathet ist. — Er liebt Deine Tochter.

Stadinger. Ein Mensch, der keinen Wein trinkt, kann auch nicht lieben. — Ich weiß nicht, wo Du hin denkst! Ich, Hans Stadinger, der erste Waffenschmied der Welt, soll meine Tochter einem Gesellen geben, den ich für einen Lehrbuben halten würde, wenn er nicht seinen Lehrbrief hätte; mein Ruhm sollte nicht durch meinen Schwiegersohn fortgepflanzt werden? Mein Kind sollte ich einem Manne geben, mit dem sie verhungern müßte? (trinkt.) Du jagst mir die Galle in's Blut! Da ist der Georg ein anderer Kerl, der sauft wie ein Burgherr, und macht Schwerter, daß es eine Freude ist! Ich traue mir gleich den berühmten Nahmen Hans Stadinger darauf zu hauen.

Neunte Scene.

Vorige. Irmentraut.

Stadinger. Was willst Du, Alte?

Irmentraut. Heute ist St. Bartolomeus-Tag. Heute sind es 22 Jahr, daß die liebe kleine Marie zum ersten Mahl die Brust nahm.

Stadinger. Nu! soll sie sie etwa heute wieder nehmen?

Irmentraut. Das nicht — aber Ihr wißt, daß ich die Amme bin — daß es Brauch ist, mir den Brustpfennig zu geben.

Stadinger. Was hast Du voriges Jahr bekommen?

Irmentraut (traurig). Nichts.

Stadinger. Es bleibt beim Alten. Marsch.

Irmentraut. Ich meine es besser mit Euch — als Ihr mit mir. — Ihr werdet betrogen, verrathen.

Stadinger. Von Dir; das habe ich heute Morgen gesehen.

Irmentraut. Ach ich meine es so gut und ehrlich mit Euch — (weinend.) Ihr wollt es nur nicht erkennen. So einer Person, wie ich, keinen Brustpfennig zu geben, die Euch so treu dient!

Stadinger. Hast Du nicht meine Tochter an den Ritter verkuppelt?

Irmentraut. Ich habe nicht gekuppelt, ich bin nur ein wenig bei Seite gegangen, wie die jungen Leute mit einander sprachen.

Stadinger. Geh', alte Hexe, oder ich lasse Dich verbrennen.

Irmentraut. Ich eine alte Hexe? mich fromme Frau will er verbrennen lassen? (weinend.) Undank ist aller Welt Lohn. Ich habe das Kind gesäugt, wie eine Mutter

geliebt. Es war immer ein so gutes liebes Kind! mitunter ein kleiner Spitzbube — (lachend.) Aber heute habe ich sie ertappt, ja recht ertappt!

Stadinger. Bei was?

Zehnte Scene.

Georg. Marie. Vorige.

Irmentraut (vertraulich plaudernd). Sie hat den Conrad geküßt.

Marie. Das ist nicht wahr, er hat mich geküßt.

Irmentraut. Was, Du gottloses Kind, mich, Deine Mutter, Lügen zu strafen? (weinend.)

Georg. Meister, glaubt der Alten nicht — Ich habe gesehen, daß sie den Conrad küßte.

Irmentraut. O Du unverschämter Mensch — Ich einen Mann küssen?

Stadinger. Halt' das Maul! Conrad! Conrad!

Eilfte Scene.

Vorige. Conrad.

Conrad. Was wollt Ihr? Meister!

Stadinger. Hast Du meine Tochter geküßt?

Conrad. Ja!

Stadinger. Die Alte auch?

Conrad. Ja, Meister!

Stadinger. Der küßt das ganze Haus.

Irmentraut. Was muß die Unschuld nicht von bösen Menschen dulden?

Stadinger. Was unterfteht Er sich denn, meine Tochter zu küssen?

Conrad. Es war ja Scherz.

Stadinger. Ich werde Ihm den Scherz vertreiben; wenn Er sich das noch einmal untersteht, so kann Er seinen Bündel schnüren — und Du, saubere Tochter, sollst hernach Deinen Lohn haben.

Conrad. Das Essen steht auf dem Tisch.

Stadinger. Hat Er schon wieder Hunger?

Irmentraut (lachend). Ja ja, hungerig ist er den ganzen Tag, ich muß lachen, wenn ich daran denke, was der Mensch den Tag über essen kann. Vorhin habe ich ihm schon ein Butterbrot gegeben.

Stadinger. Ich glaube, er küßt um das tägliche Brot. — Fort, zu Tische; ich komme gleich.

(Alle, außer Stadinger und Brenner, ab.)

Zwölfte Scene.

Stadinger. Brenner.

Stadinger. Willst Du mithalten?

Brenner. Nein, ich danke.

Stadinger. Gott befohlen. — Noch Eins — Richte mir doch auf den Abend ein Paar Flaschen von meinem Johannesberger — Ha ha! Es ist doch eine große Lust, Narren zu prellen.

Brenner. (lachend). So sagt man.

Stadinger. Ja, lache nur, wer zuletzt lacht, lacht am Besten.

Brenner. Das sage ich auch.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Decoration wie im zweiten Acte.)

Erste Scene.

Graf. Georg.

Georg. Was soll ich mit dem Brief?

Graf. Gib ihn dem Meister, sobald er erwacht; sage ihm: er sey von einem Knappen gebracht worden.

Georg. Was steht denn in dem Briefe?

Graf. Ich bitte ihn als Ritter noch einmal um die Hand seiner Tochter.

Georg. Vergebene Mühe!

Graf. Ich will alle mögliche Güte versuchen, damit er mir hernach nichts vorwerfen kann.

Georg. Güte hin, Güte her. List hat die mehresten Mädchen zu Weibern gemacht, ohne diese wäre die Welt schon ausgestorben.

Graf. Es bleibt doch immer ein Betrug.

Georg. Den Liebhabern und Staatsräthen ist Betrug erlaubt, und bringt ihnen Ehre und Vortheil. Ich verkenne Euch ganz — seyd Ihr ein Ritter? Ihr denkt ja so ehrlich wie der gemeinste Mann.

Graf. Einen Theil meines Adels vertausche ich gegen häusliches Glück.

Georg. Ein schöner Tausch!

Graf. Ich will mit ihr auf meinen Gütern leben, und auf dem Lande braucht man Redlichkeit und ein ganz reines Herz.

Georg. Es ist wahr, die braucht man in den Städten nicht, da hinkt die Redlichkeit auf Krücken herum. Auch braucht man da kein reines Herz, nur Geld, um in dem Schwall von Lustbarkeiten sein Gewissen zu betäuben. Daher kömmt es, daß mancher Betrüger, in Gold und Seide gekleidet, mit heiterer Stirne dem Vergnügen nachläuft, und es findet.

Graf. Du hättest sollen ein Priester und kein Krieger werden.

Georg. Euch hätte ich oft nicht absolviren können.

Graf. Du bist ein höhnischer Bube.

Georg. Ich bin ja auf Eurer Burg erzogen.

Graf. Warst Du bei dem Stadtvogt?

Georg. Gruß und Kuß von ihm. — Der Ehevertrag ist fertig, der Vogt wird um die bestimmte Stunde erscheinen. Mit dem Pfarrer wolle er reden — Ihr sollt Euch nicht sorgen. Wenn Ihr den Ehevertrag unterschreibt, so laßt vor der Hand Euer hochadeliges Wapen weg, denn die vielen Helme, mit Widderhörnern geziert, könnten Eure Braut abschrecken.

Graf. Was der Alte sagen wird, wenn er sich betrogen sieht?

Georg. Fluchen wird er wie ein Landsknecht, der seinen Sold nicht erhält.

Graf. Wie werde ich ihn besänftigen?

Georg. Durch ein Paar Fässer von Eurem alten Hochheimer.

Graf. Und meine Marie?

Georg. Der ist gewiß der Ritter lieber als der Schmied.

Graf. Wer weiß; sie ist ein Weib.

Georg. Und eitel, wie sie Alle sind. — Ein langes Kleid von Gold- und Silberzeug ist ihr lieber als ein wol-

lenes, und die hohen geschnäbelten Schuhe machen, nach ihrer Einbildung, ihr Füßchen kleiner als die abgehackten. Sie wird sich so gern putzen, als Eure weiland geliebte Sybilla. Eure Marie —

Zweite Scene.

Marie. Vorige.

Georg. Da ist sie. Jungfer! Ihr seht so schön und so gefällig aus, als wolltet Ihr den Ritterdank austheilen. Ich kann weder den ersten noch den zweiten erhalten, ich werfe mich aus dem Sattel, das heißt: ich gehe und lasse Euch mit meinem Kameraden allein. Ich will auf den alten Hausdrachen Acht geben, sonst muß der wieder küssen, und nach Kirschen schmecken die Heidelbeeren verdammt schlecht. (Ab.)

Graf. Nun, Marie, wir sind vorhin garstig gestört worden.

Marie. Es war mir selbst nicht lieb!

Graf. Es steht bei Dir, da anzufangen, wo wir es gelassen haben.

Marie. Ich bin es zufrieden.

Graf (nimmt sie um den Leib). Also liebst Du mich, Marie?

Marie. Es ist mir so!

Graf. Wirst Du mich ewig lieben?

Marie. Mein Wille ist es — ob ich es werde, weiß ich nicht.

Graf. Sey nicht muthwillig, wo Du zärtlich seyn sollst.

Marie. Nun ja, ich liebe Dich, werde Dich vielleicht ewig lieben.

Graf. Aber der Ritter, der Ritter macht mir vielen Kummer!

Marie. Weil Du ein Thor bist. — Du hast nichts zu fürchten. Sein Weib kann ich nicht werden, wie soll ich ihn also lieben?

Graf. Aber Du hast doch oft schon von Liebe mit ihm gesprochen; ihm zärtlich die Hand gedrückt — (hält plötzlich inne).

Marie. O Du feiner Herr! Mich willst Du ausfragen? Wenn ich es aber gethan habe, so hatte ich meine Ursachen.

Graf. Das glaube ich gerne, aber ich möchte sie auch wissen.

Marie. Ich könnte sie Dir sagen, aber ich will nicht.

Graf. Wenn Du mich liebst!

Marie. Was Du neugierig bist!

Graf. (sehr zärtlich). Sage sie mir, Mädchen meiner Seele, Dein ergebener treuer Conrad bittet Dich.

Marie (neckend). So habe ich Dich gerne, das ist gerade des Ritters schöner sanfter Ton.

Graf. Dir zu Liebe will ich mich ganz nach dem Ritter bilden — was gefällt Dir denn vorzüglich an ihm?

Marie. Es schmeichelt meiner Eitelkeit erschrecklich, daß er alle Augenblicke nach Worms kömmt — daß er ganze Nächte auf mich wartet und heimlich hier ist. — Du kannst nicht glauben, was eine heimliche Liebe süß ist! — Dann liegt er immer vor mir auf den Knieen, und das gefällt mir sehr, wenn ein Graf vor mir kniet. — Ich möchte alle Fürsten und Herren zu meinen Füßen sehen.

Graf. Und was würde Dein armer Conrad dabei leiden?

Marie. Nichts soll er leiden; er hat ja mein Herz, das mich an ihn bindet. Bei den Fürsten und Herren ist es nur Eitelkeit.

Graf. Die Eitelkeit iſt ſchon oft mit dem Herzen davon gelaufen. Es kann Dir auch ſo gehen. —

Marie. Nun ſo mußt Du warten, bis es wieder kömmt. Ueberhaupt biſt Du noch viel zu eiferſüchtig für einen Ehemann, das mußt Du Dir abgewöhnen.

Graf. Ich habe mir ſchon alle Mühe gegeben, aber es geht nicht.

Marie. Bin ich nur erſt Deine Frau, ich will Dir es ſchon abgewöhnen!

Graf. Es iſt ein angeborner Fehler.

Marie. Nein, es iſt ein Verbrechen, wenn man ein braves Weib hat: und welcher kluge Mann wird mit der Binde vor den Augen heirathen?

Graf. Es haben es doch ſchon Manche gethan.

Marie. So war es gewiß eine goldene Binde.

Graf. Ich bin überzeugt, Du haſt Recht, und ich will mich beſſern.

Marie. Das haſt Du ſchon oft geſagt, und doch nicht Wort gehalten.

Graf. Nun gewiß. Ich bin überzeugt von Deiner Redlichkeit und Tugend. Sag' mir, liebe Marie, willſt Du heute noch die Meinige werden?

Marie. Haſt Du ihn in der Taſche?

Graf. Wen?

Marie. Meinen Vater?

Graf (zuverſichtlich.) O, den will ich ſchon überliſten. Nun, und Du?

Marie. Nun, ich ſage: ja!

Graf. Liebſtes Weib! Ich ſchwöre Dir bey Allem, was heilig iſt, nichts kann mich von Dir trennen —

Dritte Scene.

Vorige. Georg.

Georg (der die letzten Worte hört.) Als der Meiſter — er iſt erwacht — fort, Jungfer!

Marie. Mache Deine Sachen klug (ab.)

Graf. Sorge Dich nicht. — O lieber Georg, ich bin ein glücklicher Mann! Das Mädchen iſt ein Engel!

Georg. Viele wurden nach der Hochzeit Teufel!

Vierte Scene.

Stadinger. Vorige.

Stadinger. Seyd ihr ſchon wieder müſſig?

Georg. Dieſer Brief wurde eben gebracht.

Stadinger. Ich will keinen! Es ſoll ſich kein Menſch unterſtehen, an mich zu ſchreiben.

Graf. Warum denn nicht?

Stadinger. Weil ich nicht leſen kann. Wer hat ihn gebracht?

Georg. Ein Knappe im prächtigen Wapenrock.

Stadinger (zu Georg.) Lies ihn!

Georg. Meiſter, ich kann nicht leſen.

Stadinger. Du biſt mein Mann. Das freuet mich!

Georg. Mich nicht.

Stadinger. Ei was! durch die Schreibekunſt iſt manches Unglück geſtiftet worden — (zu Conrad.) Du biſt ja ein gelehrter Schmied — lies den Brief, aber laut, daß ich Dich verſtehe — von wem iſt er?

Graf. Ich will ihn gleich erbrechen (er erbricht ihn.)

Stadinger. Kann man das ſo nicht ſehen?

Graf. Nein. Er iſt vom Ritter Liebenau.

Stadinger. Von dem Mordbrenner? Was will er schon wieder?

Graf (liest.) »Edler Bürger! Berühmter Meister!«

Stadinger (sich blähend). Das kommt mir zu; weiter!

Graf. »Da Ihr mir auf mein Begehren Eure Tochter Marie, die edel und tugendhaft ist —«

Stadinger. Das letzte ist ihm gewiß nicht das liebste.

Graf. »ohne Ursache abgeschlagen habt —«

Stadinger. Ohne Ursache? Ist das nicht Ursache genug: er ist ein Ritter!

Graf. »so frage ich Euch zum letzten Mahle, ob Ihr sie mir gutwillig zu meinem Eheweibe geben wollt; oder ob ich mit Macht und Ansehen sie Euch entreißen soll? Nehmt mich zu Eurem Feind — was mir aber lieber ist — zu Eurem Sohne an.«

»Graf und Ritter Liebenau.«

Stadinger. Ei so wollte ich, daß Du erstickest. Das ist eine ganz neue Art, von dem Vater die Tochter zu fordern. Wenn das Mode würde, möchte der Teufel Vater seyn. Mir mein Kind mit Gewalt nehmen zu wollen. — Wenn Dir das gelingt, so will ich kein Glas Wein mehr trinken! — Der Himmel verzeih mir den hohen Schwur. — Da will ich Dir einen Riegel vorschieben! Gehe in die Werkstatt, Conrad — ich habe mit Georg allein zu reden. (Graf ab.)

Georg. Was will der?

Stadinger. Ich zittere und bebe am ganzen Leibe. Ich bin dazu bestimmt, von dem Adel geplagt zu werden. Warum nahm ich ein schönes Weib! warum hab' ich eine schöne Tochter, die — mich doch einmal Vater nennt. Georg! Du bist mein Trost — denn meine Wette mag ich nicht verlieren. Sag' mir, wie alt bist Du?

Georg. Das weiß ich nicht gewiß, es sind 18 Jahre, daß ich die Blattern hatte, und ich weiß nicht; war ich damahls 10 oder 20 Jahre alt.

Stadinger. Thut nichts. Bist alt genug, zum Heirathen.

Georg. Ist möglich. Ich müßte es wagen.

Stadinger. Das sollst Du. Höre, Georg, Du bist ein fleißiger ordentlicher Kerl, verstehst Deine Arbeit, ich will Dich glücklich machen. — Ich gebe Dir meine Tochter, und nach meinem Tode mein Gewerb.

Georg (bei Seite). Das ist schön. — Geht, Meister, Ihr scherzt.

Stadinger. Nein, es ist mein Ernst. Sie ist ein schönes, braves Mädchen!

Georg. Das ist Alles wahr —

Stadinger. Sie wird Dich gewiß glücklich machen.

Georg. Aber wer weiß —

Stadinger. Ich gebe Dir Geld in die Hand — sollst gleich 20 fl. haben.

Georg. Das ist viel! Aber Eure —

Stadinger. Will Dir das Meister- und Burgerrecht kaufen.

Georg. Herr, ich will nicht heirathen.

Stadinger. Du mußt — ich kann ja meine Wette nicht verlieren.

Georg. Ich kann nicht heirathen.

Stadinger. Warum kannst Du nicht?

Georg. Ihr vergesset ja, ich bin ein Leibeigener.

Stadinger. Ich kaufe Dich los. — Wo bist Du zu Hause?

Georg (in Angst). Nirgends. Ich bin meinem Lehnsherrn entsprungen.

Stadinger. Das ist dumm — da muß ich mehr

zahlen. Thut nichts! Ich mache Anſtalten zur Verlobung — Heute noch wirſt Du —

Georg (in Angſt). Nichts kann ich werden.

Stadinger. Du, mache mich nicht böſe! Haſt Du gegen mein Kind was einzuwenden, iſt ſie nicht ſchön, nicht ehrlich? —

Georg. Alles das iſt es nicht, lieber Meiſter, warum ich ſie nicht heirathen kann.

Stadinger. Biſt Du ſchon verheirathet?

Georg. Nein, ich bin nicht verheirathet.

Stadinger. Oder haſt Du Dich wo verplaudert?

Georg. Ich habe nie geplaudert.

Stadinger. So mußt Du meiner Tochter Mann werden.

Georg. Herr! Eure Tochter wird mich nicht wollen.

Stadinger. Sie muß wollen.

Georg. Herr! ich kann nicht heirathen.

Stadinger. Du mußt. (Er geht zur Thüre.)

Georg (für ſich). Ein Spaß wäre es doch, wenn ich ſie meinem Herrn vor der Naſe wegnähme.

Stadinger. Conrad, bring' meine Tochter.

Georg. Das iſt eine ſchöne Geſchichte.

Stadinger. So, Herr Schwager, nun wollen wir ſehen, wer den Wein gewinnt.

Fünfte Scene.

Vorige. Marie. Graf.

Marie. Was wollt Ihr, Vater?

Stadinger. Komm her! Willſt Du einen Mann?

Marie. Dazu ſagt kein Mädchen nein; und ich ſage herzlich gerne ja!

Stadinger. Gerade wie ihre Mutter, die sagte auch nie nein!

Marie. Und den Mann, den Ihr mir bestimmt? (mit einem Blick auf den Grafen.)

Stadinger. Er ist hübsch, jung —

Marie (freudig). Hübsch, jung? gute Eigenschaften, nur weiter, lieber Vater, geschwind!

Stadinger. Wie die Mutter! Er ist ein starker, fleißiger, geschickter Arbeiter!

Marie. Desto besser!

Stadinger. Er wird und kann Dich glücklich machen. —

Marie. Ich verspreche ihm Liebe und Gehorsam. Wann soll die Hochzeit seyn?

Stadinger. Die leibliche Mutter! Morgen, liebe Tochter!

Georg (bei Seite). Nun plumpt die hinein.

Stadinger. Hier, Marie, gib Deinem Bräutigam die Hand (sie zum Georg führend.)

Marie (bleibt stumm stehen).

Graf (bittet und drohet Georg).

Stadinger. Gib ihm die Hand, Marie!

Marie. Lieber Vater, ich kann nicht.

Stadinger. Blitz und alle Wetter.

Georg (freudig). Nun bin ich heraus.

Stadinger. Gleich gib ihm die Hand.

Marie. Lieber Vater.

Stadinger (zornig). Willst Du heirathen? oder ich lasse Dich auf die Frohne sperren.

Graf. Lieber Meister!

Stadinger. Halt Er sein Maul! (zorniger.) Mädchen! sage ja, oder ich zerreisse Dich.

Marie. Ich will ja.

Stadinger (zu Georg). Gib ihr die Hand.

Georg. Das iſt zu toll! Herr, ich kann Eure Tochter nicht heirathen.

Stadinger. Ei ſo ſoll Dich der Teufel —

Georg. Zürnet nicht, ich will Euch die Urſache ſagen. Aber ich werde von der Zunft verſtoßen —

Stadinger. Rede! oder —

Georg. Ich bin — ich ſchäme mich, es zu ſagen!

Stadinger. Nur heraus mit der Sprache.

Georg. Ich bin — aber nehmt es mir nicht übel.

Stadinger. Nein, was biſt Du?

Georg. Ein Baſtard.

Stadinger (erſchrickt). Pfui Teufel, das hätte ich von Dir nicht gedacht.

Georg. Ich von meiner Mutter auch nicht.

Stadinger. Du heirathest meine Tochter nicht!

Georg. Folgt meinem Rathe, gebt ſie dem Conrad, ſo habt Ihr vor dem Ritter Ruhe.

Stadinger (mit Abſcheu). Ich kann Deinen Rath nicht annehmen — Du biſt ein Baſtard. (ab.)

Sechste Scene.

Vorige, ohne Stadinger.

Marie (beleidigt zu dem Grafen). Du haſt ihn ſchön überliſtet — das iſt wahr, Du biſt ein feiner Kopf.

Graf. Sorge Dich nicht, Marie, es geht doch Alles gut.

Marie. Geh', das vergebe ich Dir in meinem Leben nicht. Ich glaubte ſchon Braut zu ſeyn, freute mich wie ein Kind darauf, und nun muß ich vielleicht noch einen Monath warten. (Geht ab.)

Siebente Scene.

Graf. Georg.

Georg. Offenherzig iſt ſie, das muß ihr der Neid eingeſtehen.

Graf. Sie wird mir ſchon verzeihen!

Georg. Aber ich Euch in meinem Leben nicht. Meine arme Mutter, und gar mein Vater! Nun, Ihr habt ihn gekannt. —

Graf. Schweig! geh' zu Brenner und unterrichte ihn von Allem — komm.

Georg. Ich war doch dumm, daß ich das Mädchen nicht nahm.

Graf. Was ſagſt Du?

Georg. Ich hätte ſie ja an Euch verkaufen können.

Graf. Narr!

Georg. Ich wäre ja nicht der erſte Mann, der ſeine Frau verkaufte. (Beide ab.)

Achte Scene.

(Wirthshaus.)

Adelhof, Fräulein (treten ein).

Fräulein. Nun Ritter, wie habt Ihr Euren Auftrag vollzogen?

Adelhof. Wie ein kluger Mann, der auch mit der Zunge fechten kann. Wie ich in's Haus kam, traf ich gleich einen ſo ſchlanken Burſchen; ha! dachte ich, das iſt er; um aber meiner Sache gewiß zu ſeyn, ſo frug ich ihn: ob er den Ritter Liebenau kenne? er wurde blutroth, die Augen funkelten ganz grün.

Fräulein. Gut, ganz gut!

Adelhof. Lauter Eifersucht! Nun wußte ich, woran ich war. Ich ließ mir eine Lanze geben, zerbrach sie, und forderte um das Geld eine andere. Wir stritten hin und her.

Fräulein. Nur weiter.

Adelhof. Der Bursche hat Haare auf den Zähnen. Ehe ich mir es versah, hatte er ein Schwert, und, bei meiner Lanze! ich hatte zu thun, daß ich mich meiner Haut erwehrte. Auf das Schwertklirren und Lärmen kam der Alte mit seiner Tochter; ein schönes Mädchen, voll Geist und Leben.

Fräulein. Schweigt von dem dummen Ding.

Adelhof. Seyd nicht eifersüchtig, Fräulein — wir wissen, wie wir stehen! — Der Alte fuhr wie ein Bär auf den Conrad los, und ich glaube, wenn ich nicht für ihn gebeten hätte, er hätte ihn gleich aus dem Hause gejagt.

Fräulein. Warum thatet Ihr das auch?

Adelhof. Da hätte ich ja einen dummen Streich gemacht!

Fräulein. Ihr habt Recht.

Adelhof. Und das Mädchen, Fräulein, bat so dringend für ihn, die liebt ihn außerordentlich; Ihr könnt ruhig seyn, der Ritter Liebenau erhält das Mädchen nicht. Ich lobte nun den Conrad, so sehr ich konnte.

Fräulein. Ihr thut immer mehr, als man will. (Geht heftig auf und nieder.)

Adelhof. Sonderbar! Ich glaubte, Ihr würdet froh und fröhlich über meine Nachricht seyn, und Ihr steigt in dem Saal auf und nieder, wie ein Ritter, den man nicht in die Schranken lassen will.

Fräulein. Ich bin ja froh. (Verbissen.) Nur weiter.

Adelhof. Ich warnte den Alten vor dem Ritter Liebenau, und rieth ihm, seine Tochter dem Conrad zu geben.

Fräulein. Das habt Ihr gut gemacht.

Adelhof. Nicht wahr? Ja, ich weiß eine Sache

gleich zu wenden und zu drehen. Mein Lob schien dem Alten zu behagen.

Fräulein. Ihr habt doch die jungen Leute nicht gleich zum Altar geführt?

Adelhof. Was nicht ist, kann werden. Bei meiner Lanze! Conrad wird ihr Mann und kein Anderer.

Fräulein. Er soll und darf ihr Mann nicht werden.

Adelhof. Fräulein, Ihr ändert so plötzlich Euren Sinn, wie der Wind die Wetterfahne.

Fräulein. Conrad darf das Mädchen nicht heirathen.

Adelhof. Nun, wie Ihr wollt. Vor einigen Stunden wünschtet Ihr diese Heirath so sehr, und nun ist sie Euch wiederum nicht recht. Ich will lieber für Eure Schönheit eine Lanze brechen, als Eure Geschäfte besorgen. Soll das Mädchen heirathen?

Fräulein. Ja.

Adelhof. Wen denn?

Fräulein. Einen Andern, nur nicht den Conrad.

Adelhof. Auch damit kann ich aufwarten. Es ist noch ein Geselle im Haus, der heißt Georg —

Fräulein. Den soll sie heirathen!

Adelhof. Der Vater hat ihn gelobt — aber er wird arm seyn.

Fräulein. Hier sind tausend Gulden in Gold, gebt sie dem Meister mit der Bedingung, seine Tochter wo möglich noch heute mit dem Georg zu verheirathen.

Adelhof. Auch das will ich thun, und ich hoffe, es soll gelingen.

Fräulein. So geht.

Adelhof. Aber das sage ich Euch, das ist das letzte Mahl, daß ich das Mädchen verheirathe.

Fräulein. Wenn sie nur heute mit einander versprochen werden, so bin ich zufrieden.

Adelhof. Und Conrad?

Fräulein (eifrig). Der soll nicht heirathen.

Adelhof. Warum aber nicht?

Fräulein. Das sollt Ihr hernach hören. — Geht.

Adelhof (bei Seite). Da muß sie wieder so eine gute Freundinn haben, für die sie den Conrad braucht. — Lebt wohl! (Geht ab.)

Fräulein. Lebt wohl!

Neunte Scene.

Fräulein.

Der Waffenschmied müßte kein Mensch seyn, wenn er für tausend Gulden seine Tochter nicht dem gäbe, den ich wollte; und soll es mir noch tausend, und noch zehn Mahl tausend kosten, so —

Zehnte Scene.

Brenner. Fräulein.

Fräulein. Gut, daß Er kommt — wohl mir, daß ich Ihm sagen kann, Liebenau erhält das Mädchen nicht.

Brenner (etwas erschrocken). Nicht? Warum?

Fräulein. Der Meister kann ihn nicht leiden.

Brenner. Das weiß ich, aber wie —

Fräulein. Es ist noch ein Bursche dort, der sich Georg nennt.

Brenner. Was soll der?

Fräulein. Der soll das Mädchen zum Weibe haben.

Brenner (sich erholend). Das ist unmöglich.

Fräulein. Nichts ist einem Mädchen unmöglich, das liebt. Ich habe den Ritter Adelhof mit tausend Gulden zu dem Stadinger geschickt, die soll er dem Alten geben, wenn er seine Tochter heute noch mit dem Georg verlobt.

Brenner. Tausend Gulden? das ist viel!

Fräulein (triumphirend). So entziehe ich dem Treulosen sein Mädchen, und er kehrt gewiß in meine Arme zurück, da ich sie ihm nicht raubte.

Brenner. Das habt Ihr klug gemacht! — O schön! Dieser Georg ist Liebenau's treuester Knappe.

Fräulein (erstarrt). Was sagt Er?

Brenner. Das ist der nächste Weg, Eurem Liebhaber zu seinem Mädchen zu helfen.

Fräulein. Eile Er, rufe Er den Ritter zurück. Ich Unglückliche!

Brenner. Gebt mir ein Wahrzeichen, daß er meinen Worten glaubt. —

Fräulein (gibt ihm einen prächtigen Ring). Nehme Er den Ring! er soll gleich zurück kommen. (Sie schiebt ihn fort.) Lauf Er, mein Freund, was Er kann. (Beide ab.)

Eilfte Scene.

(Stadingers Haus.)

Stadinger. Adelhof.

Stadinger. Nur herein, Herr Ritter. (Bei Seite.) Der Kundschafter vom Liebenau.

Adelhof. Ich bin ganz außer Athem.

Stadinger (bei Seite). Was der will?

Adelhof. Alter Freund, gib mir einen Stuhl, ich keuche wie ein abgejagter Gaul.

Stadinger. Euer Geschäft treibt man sonst langsam, wenn man sicher gehen will.

Adelhof. Dießmahl habe ich Eile.

Stadinger (foppend). Wie geht es in Schwaben?

Adelhof. Wie soll es gehen? bunt unter einander.

(bei Seite.) Mit der Thüre darf ich nicht in's Haus fallen. — Setz Dich zu mir, Meister!

Stadinger. Wenn solche Leute höflich sind gegen unser einen, so hat es seine Ursache.

Adelhof. Ach was, ich handle immer ohne Ursache.

Stadinger. Ist möglich; aber was wollt Ihr?

Adelhof. Euch besuchen. Wir sind so alte Freunde.

Stadinger. Ich habe es Euch noch nicht zugetrunken.

Adelhof. Und da der Ritter Liebenau —

Stadinger. Laßt die Todten ruhen.

Adelhof (verwundert). Ist er todt?

Stadinger. Für mein Haus: ja — wenn er einen Fuß über die Schwelle setzt, so soll er sehen, was ein Wormser Bürger kann.

Adelhof. Ja, der Ritter ist ein böser Bube.

Stadinger. Gibt es viele Füchse in Schwaben?

Adelhof. Wenig. Wenn man einen fängt, so wird er geprellt.

Stadinger (lachend). Hier auch.

Adelhof. Wieder auf den Liebenau zu kommen —

Stadinger. Wie könnt Ihr von dem Fuchs auf den Wolf kommen?

Adelhof. Ja, der Ritter ist der wahre Wolf. Er möchte Dir Dein Schaf stehlen.

Stadinger. Ich habe keine Schafe.

Adelhof. Ich meine Deine Tochter.

Stadinger. Ihr erzeigt ihr viel Ehre.

Adelhof. Höre, Alter! Ich bin des Liebenau ärgster Feind, kann ihn so wenig leiden wie das Schießpulver. Willst Du einen klugen Rath annehmen?

Stadinger. Ich nehme Alles an.

Adelhof. Verheirathe Deine Tochter.

Stadinger (bei Seite). Dich will ich prellen. — An wem rathet Ihr mir? An Conrad? nicht wahr?

Adelhof. Gott bewahre, der iſt ein liederlicher Burſche, er würde Deine Tochter unglücklich machen.

Stadinger (macht große Augen). Wie iſt das?

Adelhof. Ich habe erfahren, daß er von Liebenau beſtochen iſt.

Stadinger (will ihn fangen). Ich will ihn gleich zum Hauſe hinausjagen.

Adelhof (freudig). Thut das, Alter.

Stadinger (verwirrt). Nun bleibt er. (Bei Seite.) Wie bin ich denn daran? — Nun, der Mann für meine Tochter?

Adelhof. Iſt Dein Georg.

Stadinger. Mein Georg? (ſtaunt.)

Adelhof. Das iſt ein braver Burſche, der meint es mit Dir treu und ehrlich.

Stadinger. Schau, ſchau! — das hätte ich nie gedacht!

Adelhof. Er liebt Deine Marie ſo recht vom Herzen.

Stadinger. Woher wißt Ihr das?

Adelhof. Er hat mir es ſelbſt geſagt.

Stadinger (bei Seite). Der kann lügen! — Selbſt geſagt?

Adelhof. Den Augenblick; er klagte es mir mit thränenden Augen, Du hätteſt ihm Deine Tochter abgeſchlagen.

Stadinger. Wer?

Adelhof. Georg!

Stadinger (verwirrt). Das reimt ſich nicht!

Adelhof. Der Burſche iſt arm, aber er liebt. Ich will die jungen Leute glücklich machen. — An Geld fehlt es mir nicht. (Bei Seite.) So lange mir das Fräulein

gibt. — Wenn ich Dir nun tausend Gulden gebe, gibst Du Deine Tochter dem Burschen?

Stadinger. Nun redet Ihr verständlich. Die tausend Gulden sind? —

Adelhof. Hier — (gibt ihm den Beutel. Bei Seite.) Der beißt an!

Stadinger (steht auf). Das Blatt soll sich wenden. Ich will ihn prellen.

Adelhof. Sie sind Dein, wenn Du dem Georg Dein Mädchen gibst.

Stadinger. Er soll sie haben.

Adelhof. Das Wort des ehrlichen Mannes fordere ich —

Stadinger. Ich gebe es dem ehrlichen Mann.

Adelhof. Heute noch muß die Verlobung seyn. So gehabe Dich wohl, Alter; ich habe Geschäfte.

Stadinger. Habt Ihr noch Mehrere zu — verheirathen?

Adelhof. Sonst keine als Deine Tochter; dann will ich mich auch in das Joch schmiegen.

Stadinger. Ihr gebt dem Vergeltungsrecht Gelegenheit. — Nun, der Himmel gebe Eurer Frau einen solchen Freund, wie Ihr meiner Tochter seyd.

Adelhof (bei Seite). Mein Fräulein springt Deckenhoch, wenn ich ihr die Nachricht bringe. — Noch Eins — wo ist Georg?

Stadinger. Er ist nicht zu Hause.

Adelhof. Der Teufel, mit dem muß ich reden.

Stadinger. Ja, er ist nicht zu Hause.

Adelhof. Ich werde wieder kommen. Leb wohl, Alter. (Ab.)

Stadinger. Kommt bald wieder. — Das ist ein Esel! — Nun bin ich auf einmal im Klaren; also Georg

ist der Spitzbube. — Aber wie kann er auch ein ehrlicher Mann seyn, er ist ja ein Bastard!

Zwölfte Scene.

Brenner. Stadinger.

Brenner (eilig). Hast Du die tausend Gulden schon?

Stadinger (sieht ihn starr an). Was für tausend Gulden?

Brenner. Die der Ritter bringen sollte.

Stadinger. Von wem?

Brenner. Vom Ritter Liebenau. Georg ist ein Spitzbube! So einem Kerl wolltest Du Deine Tochter geben?

Stadinger. Er wollte sie gar nicht nehmen. Jetzt aber müssen sie eine Spitzbüberei ausgesonnen haben, und nun wollen sie den Bastarden mit tausend Gulden bedecken.

Brenner. Conrad ist ein ganz anderer Mensch.

Stadinger. Wenigstens ehrlich!

Brenner. Gib ihm Dein Mädchen, so hast Du vor dem Ritter Ruhe.

Stadinger. Heute bin ich sicher, daß der Ritter nichts mehr unternimmt.

Brenner. Gib sie dem Conrad!

Stadinger. Nein, sage ich —

Brenner. Kömmst Du heute Abend zu mir?

Stadinger. Ich muß ja sehen, ob mein Wein noch gut ist. Mein Mädel trägt mir viel ein: drei Ohm Wein und tausend Gulden! — (Wiegt den Beutel.) Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt. — Komm.

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Wirthshaus.)

Erste Scene.

Fräulein.

Wo der Wirth mit dem Ritter bleibt! — Die Ungewißheit mit ihrem fürchterlichen Gefolge martert mich zu Tode. Sind wir Weiber nicht Thörinnen, wenn wir lieben? — Auch der beste Mann ist nichts, als ein Betrüger, und wir geben uns so viele Mühe, einen zu erhalten, damit wir die Betrogenen sind. Ich liebe ihn nicht mehr, und doch könnte ich Alles für seinen Besitz wagen; ja, ich will Alles wagen, mein Stolz fordert es.

Zweite Scene.

Adelhof. Fräulein.

Adelhof. Eure Freundin ist mir viel Dank schuldig. — Es ging besser, als ich dachte. Freuet Euch, Fräulein; Euer Wunsch ist erfüllt.

Fräulein. So traf Euch der Wirth noch?

Adelhof. Ei was! dazu brauche ich keinen Wirth. — Ein Mann, der so weit in der Welt herum war, kennt ja die Menschen, und weiß sie zu nehmen.

Fräulein. Mein Dank —

Adelhof. Was Dank! Es hat mir, bei meiner Lanze! nicht viel Mühe gekostet.

Fräulein. Was?

Adelhof. Euren Willen zu erfüllen.

Fräulein. Sprecht doch deutlicher.

Adelhof. Deutlicher? Ihr höret ja, es ist Alles in Ordnung.

Fräulein. In Ordnung?

Adelhof. Alles richtig. Der Alte ist ein ehrlicher Mann, er gab mir sein Wort; heute wird vielleicht noch Verlobung seyn.

Fräulein. Verlobung? mit Georg?

Adelhof. Freilich; die tausend Gulden machten den Alten zahm!

Fräulein. Ich möchte bersten! Ich habe Euch zu meinem Unglücke kennen lernen.

Adelhof. Versteht Ihr mich nicht, oder wollt Ihr mich nicht verstehen? — Georg heirathet des Stadingers Tochter.

Fräulein. Das soll er nicht, und soll es mir mein ganzes Vermögen kosten.

Adelhof (toll). Fräulein, wollt Ihr einen Narren aus mir machen? Ich schaffe Euch — was viel sagen will — zwei Männer für das Mädchen, und keiner ist Euch recht.

Fräulein. O ich Unglückliche!

Adelhof. Ich kann Euch nicht helfen. — Ich weiß gar nicht, was Ihr wollt. Bald soll der Conrad, bald der Georg das Mädchen heirathen. Ich glaube, wenn ich noch zehn Männer für das Mädchen fände, keiner wäre Euch recht.

Fräulein. Jeder; nur die Beiden nicht. (rasch.) Ritter, liebt Ihr mich?

Adelhof. Ich will Euch heirathen.

Fräulein. Ritter Liebenau ist hier in Worms. — Habt Ihr Muth, Euer Leben für mich zu wagen?

Adelhof. Ich habe es oft um nichts gewagt.

Fräulein. Fordert den Ritter Liebenau zum Zweikampfe.

Adelhof. Das kann ich. — Hat er Euch beleidigt?

Fräulein (sich vergessend). Recht sehr.

Adelhof. Was hat er Euch gethan?

Fräulein (sich besinnend). Nichts.

Adelhof. Das ist wenig, um einem Menschen das Leben zu nehmen.

Fräulein. Er hat meine Freundin beleidigt.

Adelhof. Aber womit?

Fräulein. Er hat sie verlassen.

Adelhof. Das ist schlecht, unritterlich.

Fräulein. Verdient den Tod!

Adelhof. Hat er ihr aber versprochen, sie zu ehelichen?

Fräulein. Das gerade nicht.

Adelhof. Nun, so ist er ja nicht wortbrüchig.

Fräulein. Aber er sprach so oft von Liebe mit ihr, — war so zärtlich.

Adelhof. Man ist oft zärtlich, ohne an das Heirathen zu denken. — Und Eure Freundin, verzeiht mir, ich kenne sie nicht, kann vielleicht ein Geschöpf seyn —

Fräulein (hitzig). Was für ein Geschöpf?

Adelhof. Die den Ritter nicht verdient. Folgt meinem Rath, laßt Freundin Freundin seyn, und geht mit mir zurück. — Könnt Ihr mir aber beweisen, daß der Ritter Liebenau ein Bube ist, so will ich mein Wort halten, und er soll bei meiner Lanze —

Fräulein. Nun wohl! Hier sind meine Gründe. — Der Ritter hat Euch auch beleidigt.

Adelhof. Mich? Ich habe ihn ja in meinem Leben nicht gesehen?

Fräulein. Er hat das Schwert gegen Euch gezogen.

Adelhof (hitzig). Wer hat Euch das gesagt?

Fräulein. Ihr habt mir es selbst gesagt.

Adelhof. Fräulein, das ist zu viel!

Fräulein. Der Geselle Conrad ist der Ritter Liebenau.

Adelhof (starrt sie an). Conrad? der Geselle?

Fräulein. Er hat das Schwert gegen Euch gezogen — Euch sehr beleidigt.

Adelhof. Ich habe ihn beschimpft, er mußte.

Fräulein. Ritter! Ihr habt mir Euern Arm und Schwert versprochen. Haltet Wort.

Adelhof. Ich will Wort halten; aber gebt mir Gründe an.

Fräulein. Man braucht zum Zweikampf keine Gründe.

Adelhof. So? das habe ich nicht gewußt. Wenn ich keine Gründe habe, so habe ich keinen Muth.

Fräulein. So überfallt ihn.

Adelhof (verächtlich). Lebt wohl. (Ab.)

Dritte Scene.

Fräulein.

Verflucht sey das ganze Männergeschlecht! (weinend.) Ich will in ein Kloster gehen, — an keinen Mann mehr denken! Liebenau mag seine Bürgerdirne heirathen. Mir ist Alles gleichgültig.

Vierte Scene.

Fräulein. Brenner.

Brenner. Freude über Freude! Alles geht gut!

Fräulein. Wie so?

Brenner. Ich habe des Ritters dumme Streiche wieder gut gemacht.

Fräulein. Lieber, theurer Mann! Wie?

Brenner. Ich traf den Ritter nicht mehr. — Er war schon bei dem Stadinger im Hause. — Ich wartete bis der Ritter fortging. Nun ging ich hinein. — »Meister Stadinger, du wirst betrogen.« — Wir kennen uns schon lange; sind Busenfreunde auf du und du. »Meister,« sagte ich, »du bist verrathen; der Ritter, der dir eben tausend Gulden gebracht hat, ist ein Kuppler, von Ritter Liebenau abgeschickt. — Auch dein Georg ist ein Spitzbube. — Gibst du deine Tochter dem Georg, so hat sie der Ritter, Georg ist sein Knappe.«

Fräulein. O herrlich! Er ist ein lieber, vortrefflicher Mann!

Brenner. Der Alte forderte Beweise meiner Anklage; — da saß ich im Pfeffer!

Fräulein (besorgt). Wie kam Er da heraus?

Brenner. Ich zog Euern Ring hervor. — »Sieh,« — sagte ich, — »mit diesem Ringe hat mich Liebenau bestechen wollen, wenn ich einen Gerichts-Vogt bei der Verlobung vorstellen wollte.«

Fräulein. O herrlich!

Brenner. Er wollte mir noch nicht glauben; da habe ich in der Angst einen dummen Streich begangen.

Fräulein. Welchen?

Brenner. Ich gab ihm den Ring, damit er mir nur glaubte.

Fräulein. Was liegt an dem Ringe!

Brenner. Es liegt nichts daran? Was hat er Euch gekostet?

Fräulein. Drei tausend Gulden.

Brenner. Ja, den hat er behalten! Aber den Georg hat er zum Hauſe hinausgeworfen, und den Conrad auch.

Fräulein. Den Conrad auch? Wie ſoll ich ihn belohnen? (voll Freude.)

Brenner. Ich habe einen Plan ausgeſonnen, dem Liebenau das Mädchen auf ewig zu entreißen.

Fräulein. Mit Gold will ich Ihn überhäufen, wenn Er das kann. Aber ich muß nicht mit in's Spiel kommen.

Brenner. Das ſollt Ihr auch nicht, Fräulein. — Laßt nur mich machen. — Wo iſt der ſchwäbiſche Ritter?

Fräulein. Ich habe ihn beleidigt! —

Brenner. Er weiß doch nichts?

Fräulein. Faſt Alles.

Brenner. Das iſt nicht gut. Geht, liebes Fräulein, verſöhnt Euch mit ihm. — Er könnte mir Alles verderben.

Fräulein. Das will ich. — Gleich, gleich. — Alſo der Georg und der Liebenau ſind aus dem Hauſe gejagt?

Brenner. Mit Schimpf und Schande.

Fräulein. So will ich ruhig ſchlafen. (Ab.)

Brenner. Gute Nacht.

Fünfte Scene.

Brenner.

Die muß böſe Träume haben. Ihr muß von Katzen, kleinem Geld und faulen Fiſchen träumen. (Zieht den Ring hervor.) Was ſie funkeln, die lieben Narren! Ueber meine Ehrlichkeit! Ei was macht ſich ein großer Mann aus der Ehrlichkeit, die funkelt nicht ſo, wie dieſe Steine, und man hat ſo viel von ihr, als der Taube von der Muſik. Was verſchafft uns Anſehen in der Welt? Geld. Und ſelbſt der redlichſte Mann iſt oft gezwungen, vor dem reichen

Schurken sich zu bücken, wenn er nicht verhungern will. — (Fürchtend.) Aber das Ende, das Ende! — Nun, das will ich abwarten.

Sechste Scene.

Brenner. Georg (im Wapenrock).

Brenner. Drei tausend Gulden hat er gekostet? Ein schönes Geld. Aber lachen muß ich, wenn ich an den Georg denke; der wird gar nicht wissen, wie er daran ist.

Georg (packt ihn). Jetzt wird er es erfahren! (Zieht sein Schwert.) Den Lohn seiner Verrätherei her! (Greift nach dem Ring.)

Brenner. Nehme Er mein Leben, aber lasse Er mir den Ring. — Ich bin unschuldig.

Georg. Wenn das ist, so soll Er ihn wieder haben.

Brenner (gibt ihm den Ring). Sieht Er, daß ich unschuldig bin!

Georg. Hat Er mich allein verrathen, so schlage ich Ihm nur Arm und Bein entzwei, aber ist es mein Herr auch, so drehe ich Ihm ein paar Mal den Hals um.

Brenner. Es wäre an Einem Male genug.

Georg. Mache er keinen Nürnberger-Witz — rede Er!

Brenner. Weder Er noch sein Ritter ist verrathen. Vor Allem muß Er wissen, daß des Ritters ehemalige Schöne hier ist; Fräulein Katzeburg.

Georg. Hier?

Brenner. In meinem Hause. Die weiß Alles: daß sein Herr Schmiedegeselle ist — daß —

Georg. Nicht möglich!

Brenner. Sie hat einen schwäbischen Ritter bei sich; den schickte sie zum Stadinger, um ihn zu warnen.

Ich erfuhr es noch zur rechten Zeit, denn ich bin ihr Vertrauter. Ich rieth ihr solches mit allen möglichen Gründen ab, endlich gab sie nach, und schickte mich, den Ritter zurück zu rufen; zum Zeichen gab sie mir den Ring — gebe Er ihn her!

Georg. Noch nicht. Weiter.

Brenner (ärgerlich). Nun, der Ritter Adelhof war schon bei dem Meister, hatte Alles verrathen. — Wie er fort war, ging ich hinein, gab den Schwaben für einen Spitzbuben aus —

Georg. Und das glaubte der Meister?

Brenner. Um seinen Grafen zu retten, mußte Er an das Eisen, und mit einem Schnitt war sein ehrlicher Name entzwei.

Georg. Und mein Herr gerettet? — Nun, so mag es hingehen. Ist der Stadinger hier?

Brenner. Er sitzt unten beim Schneider Gieber. Man sagt, der Ritter von Rothenstein sey wieder ausgeritten, und nun schwöret er hoch und theuer darauf, wir bekommen Krieg.

Georg. Nun, und die Knechte? stehen sie schon auf dem Posten? — Der Vogt paßt.

Brenner. Es ist Alles in Ordnung. — Ich muß gehen. — Meinen Ring —

Georg. Den behalt' ich, bis ich weiß, daß Alles so wahr ist.

Brenner. Mache Er keinen Scherz, gebe Er her.

Georg. Ich entlaufe Ihm nicht.

Brenner. Ja — ich — fürchte (besorglich.)

Georg. Betrogen zu werden? Das fürchtet nur der Betrüger. (Ab.)

Brenner. Gebe Er mir den Ring. (Ab.)

Siebente Scene.

(Stadingers Haus. Nacht. Lichter auf dem Tisch.)

Irmentraut. Marie.

Irmentraut. Jungfer! Ihr will das Arbeiten auch nicht recht von der Hand.

Marie. Mir ist so angst, so bange; mir ahnet ein großes Unglück.

Irmentraut. Ihr Vater wird wieder betrunken seyn. Vorige Woche, es war den — den — ja ja, den Montag — da war er recht betrunken. Er war gefallen und blutete am Kopfe. (Kindisch lachend.) Er bildete sich ein, es habe ihn der Schlag getroffen, und —

Marie. Du könntest auch was Besseres thun, als Dich über meinen Vater aufhalten.

Irmentraut. Nu nu! Ein Rausch ist ja keine Sünde. (Vertraulich.) Ich habe ja selbst schon einige gehabt.

Marie. Ja, da spielst Du eine schöne Figur, alle Menschen willst Du küssen.

Irmentraut. Schäme Sie sich; von solchen Dingen muß man nie reden. — Sage Sie mir doch, liebes Kind — ich sage es keinem Menschen wieder — liebt Sie den Ritter Liebenau?

Marie. Nein!

Irmentraut. Sie ist gar nicht, wie Andere Ihresgleichen. Ja ja, ich habe Sie recht verzogen; andere Bürgermädchen springen wie die Hirschen, wenn sie nur ein Graf anlächelt — aber Sie ist ganz aus der Art geschlagen — Sie hat gar nichts von ihrer Mutter. — Der Ritter ist ein so lieber Herr! Sey Sie nicht so spröde! oder Sie wird als Jungfer sterben.

Marie. Dafür werde ich sorgen, daß es nicht ge-

ſchieht. Ich liebe den Conrad, er liebt mich, und mein Vater wird ſeine Einwilligung ſchon noch geben.

Irmentraut. Conrad iſt ein ſchlechter Arbeiter. Wovon wollt Ihr leben, Kinder? wovon? Er iſt arm.

Marie. Wer hat Dir das geſagt? Er hat viel Geld anliegen.

Irmentraut. Viel Geld! was Sie ſagt! wo hat er das?

Marie. Brenner hebt es ihm auf.

Irmentraut. Das iſt nicht möglich. — Er muß arm ſeyn, denn er hat mir nie Etwas gegeben.

Marie. Müſſen Dir denn alle Leute geben, die haben.

Irmentraut. Freilich; habe ich Sie nicht groß gezogen, an meiner Bruſt herum getragen?

Marie. Dafür biſt Du bezahlt worden.

Irmentraut. O Du gottloſes Kind! ich wollte, ich hätte Dich fallen laſſen.

Marie. Horch! welcher Lärm? (ſie ſpringt an's Fenſter.) Man bricht in's Haus! das iſt der Ritter! ich bin verloren! Ach Conrad!

Irmentraut. Das iſt ein Unglück!

Marie. Der Ritter! Er wird mich mit Gewalt entführen.

Irmentraut. Ach! und auch mich! mich auch!

Marie. Komm, wir wollen durch die hintere Thüre entlaufen.

Achte Scene.

Stadinger. Vogt. Graf. Brenner. Vorige.

Marie. Ach, mein Vater!

Stadinger. Danke Gott, daß Du mich wieder

siehst, des Ritters Knechte hatten mich schon in den Klauen. Hochzuehrender Herr Vogt! Ich danke für geleistete Hülfe und Schutz.

Vogt. Eurem Gesellen Conrad seyd Ihr Dank schuldig, Meister, nicht mir.

Stadinger (verlegen). Ja, ich weiß es, und ich will ihn auch belohnen.

Vogt. Womit, Meister?

Stadinger. Ich will ihn morgen in der Schenke frei halten.

Brenner (bei Seite). Es geht noch nicht. (Laut.) Das wäre eine schöne Belohnung, Du kannst nichts weniger thun, als ihm Deine Tochter geben.

Stadinger. Wo denkst Du hin, das kann er selbst nicht fordern.

Vogt. Aber so habt Ihr vor dem Ritter Liebenau Ruhe.

Stadinger. Der verfluchte Ritter!

Brenner. Verheirathest Du Deine Tochter nicht heute noch, so ist sie verloren, beschimpft. Der Ritter nimmt sie mit Gewalt — und hernach — gute Nacht Heirath! dann betrachtet er sie als ein erobertes Land.

Vogt. Meister, ich kann Euch nicht schützen.

Stadinger. Es geht nicht.

Irmentraut. Da hat Er Recht, Meister, es geht nicht.

Brenner. Halt's Maul, Alte!

Graf. Ich will Euch dankbar seyn.

Brenner. Sage ja.

Vogt. Auch ich bitte, lieber Meister.

Stadinger. Meine Tochter will ihn nicht — und —

Marie. Wer hat Euch das gesagt, Vater! Ich liebe ihn —

Stadinger. Du ungerathenes Kind.

Brenner (gibt der Alten Geld, leiſe). Rede dem Meiſter zu.

Irmentraut. Gleich, gleich.

Graf. Lieber Meiſter!

Brenner. } Bruder, ſage ja! } (bittend.)
Vogt. } Lieber Meiſter! }

Marie. Theurer Vater!

Irmentraut. Nu, ſo gebt ihm Eure Tochter!

Stadinger. So laßt mir nur ein Jahr Bedenkzeit!

Neunte Scene.

Adelhof. Vorige.

Brenner (bei Seite). Nun führt den der Teufel auch her!

Graf (iſt ſehr verlegen).

Adelhof (gutmüthig). Wo iſt er? (ihn ſehend.) O Du armer Narr! biſt Du nicht todt geſchlagen worden?

Stadinger. Nein.

Adelhof. Das freuet mich!

Stadinger. Mich auch.

Brenner (iſt vor Angſt hin und her gelaufen). Herr Vogt, der Ritter Adelhof weiß Alles, überſchreiet ihn! —

Stadinger (zu Adelhof). Aber was wollt Ihr?

Brenner (zu Stadinger). Wirf ihn hinaus.

Stadinger. Gleich.

Adelhof. Der Ritter Liebenau —

Vogt (fällt ein). Ihr wißt nicht, was Ihr ſprecht.

Brenner (zu Stadinger). Wirf ihn hinaus. (Zu Marie leiſe.) Schrei mit, Marie!

Marie. Warum?

Brenner (leise). Schrei nur.

Adelhof. Laß mit Dir reden, Alter!

Stadinger. Ich will nichts hören.

Vogt.
Marie. } Er will nichts hören.

Adelhof. Er muß hören. Der Ritter Liebenau —

Brenner. Ist ein Straßenräuber, der —

Stadinger. Hat mich auf offener Straße anpacken lassen.

Brenner (zu Irmentraut leise). Da ist Geld — schimpfe den Ritter.

Irmentraut. Warum denn?

Brenner. Er hat Dich eine alte Hexe geheißen.

Adelhof (zu Stadinger). Conrad und der Ritter Liebenau —

Irmentraut (geht auf ihn los). Was! mich nennt Er eine Hexe?

Adelhof. Geh zum Teufel! (zu Stadinger.) Conrad ist ein Spitzbube, der —

Graf (springt nun hervor). Was? ich ein Spitzbube?

Vogt. Ehrliche Leute zu beschimpfen.

Adelhof (erschrocken). Verzeiht, Herr!

Stadinger (zu Adelhof). Ich habe lauter ehrliche Leute in meinem Hause.

Marie. Das ist nicht schön, Herr Ritter.

Adelhof. Alter, laß mich reden —

Brenner (zu Adelhof). Ihr habt meinen Schwager überfallen. (Zu Stadinger). Der war dabei.

Stadinger. Ist das wahr?

Vogt.
Graf. } Ja ja, der war —

Adelhof (zu dem Grafen). Herr Ritter!

Stadinger. Blitz und alle Wetter, nun ist es genug.

Adelhof. Laß mich nur reden, Alter —

Stadinger. So redet.

Brenner (zu Stadinger, den er zurückschiebt). Neue Betrügereien; wirf ihn hinaus —

Graf (zugleich zu Adelhof). Waffenbruder, verrathet mich nicht!

Stadinger. Laß mich! Was wollt Ihr sagen?

Adelhof. Nichts, als daß Du ein alter Esel bist.

Irmentraut. Das leidet Ihr?

Stadinger. Ei! und wenn Du fünfzig Mal ein Ritter bist, so sollst Du —

Graf. Lieber Ritter, geht —

Vogt. Kommt morgen wieder —

Brenner (zu Stadinger). Wirf ihn hinaus.

Irmentraut. Ich eine Hexe? — Der Meister ein alter Esel?

Adelhof. Gut, ich gehe.

(Graf, Vogt und Brenner schieben ihn zur Thüre hinaus.)

Graf. }
Vogt. } Geht nur! geht nur!
Brenner. }

Adelhof (ab.)

Stadinger (der ruhig stand.) Das ist sein Glück, daß er gutwillig ging. —

Brenner (bei Seite.) Dem Himmel sey Dank.

Irmentraut. Mich eine Hexe!

Vogt. Meister! Ihr sehet, wie Alles auf Euch stürmt. Gebt Eure Tochter dem Conrad, so habt Ihr Ruhe.

Stadinger. Ich will darüber schlafen.

Brenner (bei Seite.) Das ist ein verfluchter Dickkopf —

Stadinger (setzt sich). Hab' ich mich nicht geärgert!

Brenner (leise zum Grafen). Wo sind Eure Knechte?

Graf (leiſe). Auf dem Platz.

Brenner. Ich wünſche wohl zu ſchlafen.

Stadinger. Schwager, Du willſt gehen? — Ich bitte Dich, bleib.

Brenner. Ich komme wieder.

Stadinger. So bleib!

Brenner. Ich will Wein holen.

Stadinger. Das iſt recht. Bring' von meinem —

Brenner. Ja ja, von Deinem. (Ab.)

Stadinger. Der Herr Vogt hat die Gnade, und bleibt da, und trinkt Eins mit.

Vogt. Das will ich; aber ſchützen kann ich Euch nicht. Eure Hartnäckigkeit wird unſere liebe Stadt noch zur Mördergrube machen. Der Ritter Liebenau iſt ein mächtiger Herr —

Zehnte Scene.

Brenner. Vorige.

Brenner (ſtürzt herein.) Nun ſind wir Alle verloren!

Vogt. Wie ſo?

Stadinger. Was gibt es?

Marie. } Was geſchieht denn?
Irmentraut. } Was hat er?

Brenner. Der Ritter Liebenau —

Stadinger. } Nun, der Ritter?
Marie. } Hilf Himmel!
Irmentraut. } Ach, was hat er?

Brenner. Wir ſind Alle ermordet. — Er kommt mit zweihundert Knechten. — Bloße Schwerter — Feuerröhre, Alles geharniſcht. (Alles in Verwirrung.) Er will das Haus anzünden.

Irmentraut (läuft ab). Mein Geld! mein Geld!

Stadinger (voll Angſt). Herr Vogt, Hilfe!

Vogt. Ich kann nicht helfen.

Stadinger. Marie — Conrad! zur Hinterthüre hinaus — ſie ſey Dein Weib! Lauf in's Kloſter — Herr Vogt, eilt mit. Sagt dem Pfarrer, es ſey mein Wille —

Vogt (ſchnell). Iſt es Euer Wille?

Stadinger. Ja ja. Lauft nur. — Fort, Mädchen, ſonſt kriegt Dich der Ritter. — Mein Geld — lauft!

(Vogt, Graf, Marie ſchnell ab.)

Stadinger. Die Schlüſſel, mein Geld! — Wo iſt der Schlüſſel?

Eilfte Scene.

Vorige. Georg mit zwölf Knechten. (Alle gezogene Schwerter.)

Georg. Halt! Haben wir Dich, Du hartherziger Tieger. Dein Mädchen gib uns, oder Du mußt ſterben.

Stadinger. J! das iſt ja mein lieber Georg! mein Freund!

Georg. Dein Feind bin ich nun; Deine Tochter her, oder —

Stadinger. Lieber Georg, laſſe Er den Spaß bleiben, — ſtecke Er ein, — wir ſind ja Herzensfreunde.

Georg. Seine Tochter will mein Herr, der Ritter Liebenau, zu ſeinem Weibe, und —

Stadinger. Wenn Er nur eher gekommen wäre — ſie iſt in der Kirche.

Georg. In der Kirche?

Stadinger. Ja, in dem Augenblick wird ſie Conrads Frau.

Georg. Conrads Frau?

Stadinger. Ja, ſein ehemaliger Camerad wird ihr Mann.

Georg (ſteckt ſein Schwert ein.) So iſt es gut, das freuet mich!

Stadinger (mit großen Augen). Das freuet ihn?

Georg. Recht ſehr.

Brenner (heimlich zu Georg). Meinen Ring.

Georg (laut). Ich habe keinen Ring.

Stadinger. Was ſagt er vom Ring?

Zwölfte Scene.

Vorige. Fräulein Katzeburg mit zwei Knechten.

Brenner (bei Seite). Nun führt die der Teufel auch noch her!

Fräulein. Ha, iſt Er da? (Zu Brenner.) Iſt das der Meiſter Stadinger?

Brenner. Nein — ja!

Stadinger. Ja, ich bin der Meiſter. Was iſt es?

Fräulein (den Georg erblickend). Und da iſt ja der ſaubere Kuppler des Ritters!

Stadinger (zu Brenner). Die kennen ſich! Wer iſt die?

Brenner (leiſe). Ein Fräulein. — Sie iſt etwas verrückt.

Stadinger. So ſo.

Brenner. Ja.

Fräulein (zu Georg). Wo iſt der Ritter Liebenau?

Georg. In der Kirche.

Fräulein. In der Kirche? Was macht er da?

Georg. Er heirathet die Tochter dieſes Mannes.

Stadinger. Ich glaube, der hat es auch.

Fräulein. Was? (Heftig.) Er gibt seine Tochter dem Ritter?

Stadinger. Nein, mein Schatz.

Fräulein. Oder dem Conrad?

Brenner (leise). Sage nein.

Stadinger. Nein!

Georg. So hat Er mich belogen? Das Donnerwetter soll Ihn —

Stadinger. Ich habe nicht gelogen — laßt mich in Ruhe.

Fräulein. } Wem gibst Du Deine Tochter?
Georg. } Wer hat sie? Wo ist sie?

Stadinger. Der Conrad hat sie.

Fräulein. Ach, ich Unglückliche! (Wirft sich auf einen Stuhl.)

Georg. Juhe! Freude über Freude!

Stadinger. Schau, das ist sonderbar! (Zu Brenner) Wirst Du klug daraus? (Sieht bald den Georg, bald das Fräulein an.) Ich weiß nicht, was ich denken soll?

Dreizehnte Scene.

Adelhof. Vorige.

Adelhof. Ist das Fräulein hier? Ha, da liegt sie ja! Fräulein, was ist Euch?

Fräulein (aufspringend). Ich bin von Allen betrogen und verrathen — aber meine Rache soll folgen. (Ab.)

Stadinger. Es kann einem nicht närrischer träumen; die wird wüthend, da sie hört, daß Conrad meine Tochter heirathet, und der springt wie ein Narr.

Adelhof. Ist schon Alles richtig?

Stadinger. Sie sind schon in der Kirche. — Es thut mir nur um Eure Mühe leid.

Adelhof (lacht).

Stadinger. Der lacht, wo er sich ärgern soll!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Vogt. Graf. Marie.

Georg (und alle Knechte knieen nieder und rufen): Heil dem Grafen von Liebenau!

Knechte. Segen seiner schönen Braut!

Stadinger (erstaunt).

Marie (starrt Alles an).

Graf. Ich danke Euch, meine Kinder; steht auf.

Marie (läuft zu ihrem Vater). Vater, was ist das?

Stadinger. Wir sind verhext.

Adelhof. Bruder, ich wünsche Euch Glück.

Stadinger. Er nennt ihn Bruder? (zu Marie.) Hörst Du es auch? Mir träumt! Wecke mich doch auf, ich bin ein alter Mann.

Graf (nimmt ihn bei der Hand.) Mein Vater! faßt Euch — Ich bin Graf Liebenau — nun Euer Sohn.

Marie. Conrad, Du! Liebenau?

Stadinger. Wie geht man mit mir um? (zu Brenner.) Bruder, hilf mir doch!

Brenner. Sey ruhig — Conrad ist der Graf Liebenau — er hat Deine Tochter —

Stadinger. Und die Wette — der Wein —

Brenner. Ist verloren —

Stadinger. Ich bin ein armer Mann! —

Graf. Ich will Euch zum reichsten machen, gebt mir nur Euren Segen!

Stadinger. Die Heirath kann nicht gelten.

Vogt. Meister! ich bin Zeuge. Auf seinen Befehl —

Adelhof. Geh', Alter, was willst Du machen?

Stadinger. Alles hat mich betrogen!

Marie. Guter Vater, ich nicht.

Stadinger. Ihr seyd schändlich mit mir umgegangen.

Graf. Vater, lieber Vater, vergebet. — Meine Achtung und kindliche Liebe soll Euch überzeugen, daß ich Eure Tochter verdiene — Marie, mein Weib! vereinige Deine Bitten.

Brenner. Es ist zu Deinem und Deiner Tochter Glück.

Adelhof. } Gib nach, Alter!
Vogt. } Was hilft das Sträuben?

Stadinger. Willst Du den Ritter?

Marie. Nein, den Conrad.

Stadinger. Es ist ja Alles Eins. — Nimm ihn und meinen Segen. (Wirft sie ihm hin.) So, nun bin ich der Plage los.

Graf. O mein theures, liebes Weib!

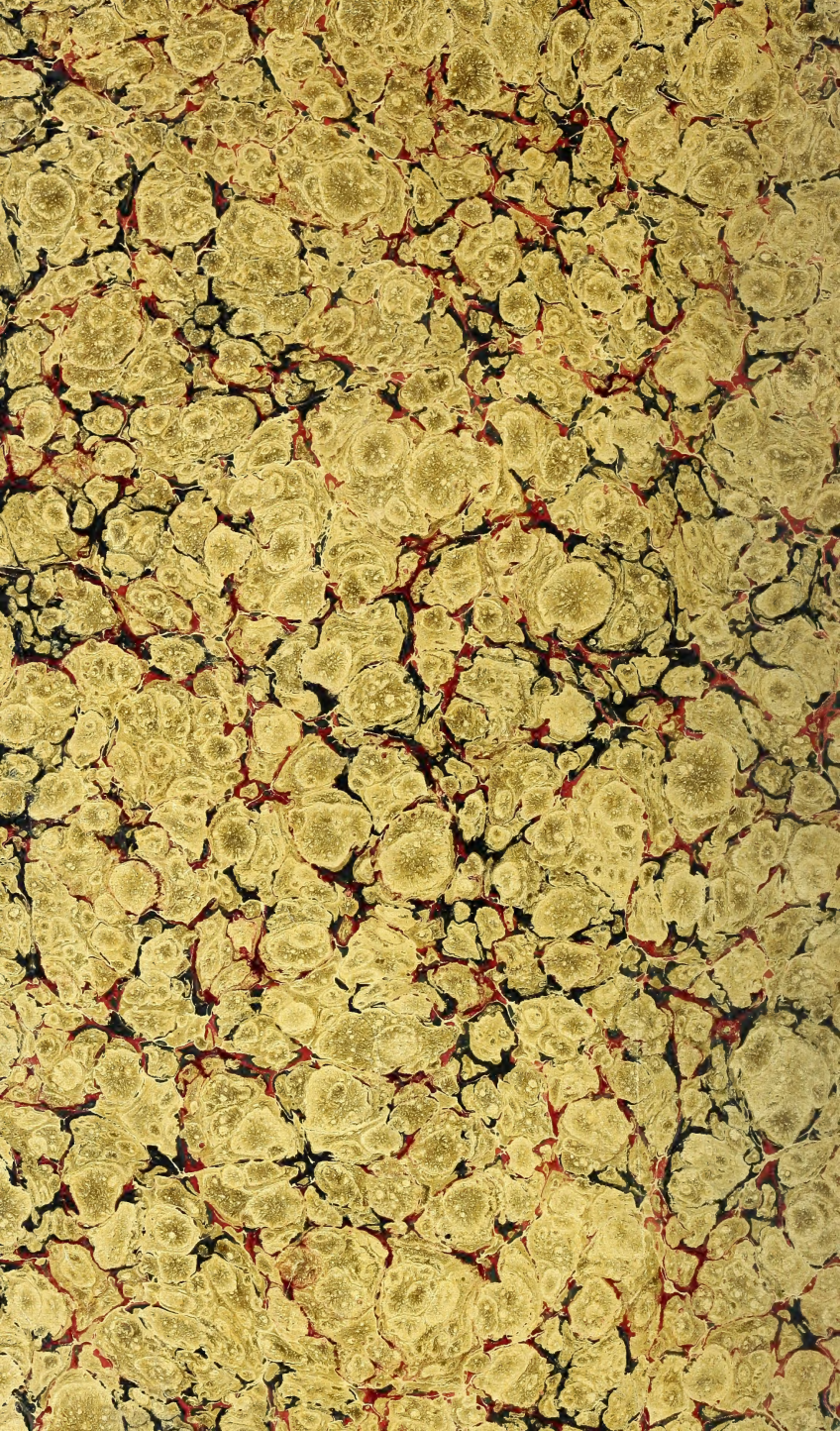
Marie. Conrad, Du bist ein fürchterlicher Mann, Du kannst Dich verstellen. Das soll mir zur Warnung dienen, nie des Nachts mehr mit einem Liebhaber zu reden.

Graf. Das sollst Du auch nicht. — Aber doch mit Deinem Manne?

Marie. Ich bin Euch Gehorsam schuldig.

Georg. Blast! blast! (Zwei Knechte stoßen in die Trompete, Alles ruft:) Glück dem jungen Ehepaar!

Stadinger. Liebe Kinder, kommt zu mir. (Sie knieen vor ihm.) Seht, ich bin alt und wunderlich, für meinen Segen tragt Geduld mit meinen Schwachheiten.

Graf. } Liebster Vater!
Marie. }

(Der Vorhang fällt.)